

Abonnements (und Anzeigen) werden in der Verlagsbuchhandlung (Verlag: Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Kramptz, Piazza Carlo I. 1) entgegen genommen. — Auswärtige Abonnenten werden von allen größeren Anzeigenbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die 6mal gefaltene Zeitspalt, Plakaten und im reaktionellen Zeile mit 1 Krone für die Zeitspalt, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein fettdrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Polauer Tagblatt.

Ersteinst täglich, außer am Montag, um 6 Uhr früh. Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Kramptz, Piazza Carlo I., ebenerdig und die Redaktion Via Cavour 2. Telefon Nr. 53. — Druckort: Brixen; von 8-5 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Lieferung ins Haus durch die Post monatlich 2 Krone 40 Heller, vierteljährig 7 Krone 40 Heller, halbjährig 14 Krone 40 Heller und ganzjährig 28 Krone 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der örtlichen Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 6 Heller. Einzelverkauf in allen Straßen.

Herausgeber: Redakteur Hugo Dubel. — Für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Lorbel. — Verlag: Druckerei des „Polauer Tagblattes“, Pola, Via Vesunghi 20.

X. Jahrgang.

Pola, Samstag 21. Februar 1914.

Nr. 2707.

Politischer Tagesbericht.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow verkündet ein ruhiges Balkanjahr. Nach den furchtbaren Anstrengungen der Balkanstaaten, an denen sie ihre ganze Kraft erschöpften, ist das Friedensbedürfnis in diesen Ländern so allgemein, daß die Möglichkeit neuer kriegerischer Verwickelungen am Balkan als unwahrscheinlich gelten muß. Deshalb haben auch die heiklichsten Fragen eine friedliche Lösung gefunden, trotzdem bei ihrer Behandlung die Stimmung äußerst gereizt war. Doch entließ sie sich nur im Wetterleuchten von Drohungen.

Ein Grund für diese friedlichen Dispositionen dürfte auch das wechselseitige Mißtrauen aller Balkanstaaten sein, daß der Bruderkrieg erzeugte, weswegen sich keine Regierung auf Bündnisverpflichtungen zu verlassen traut. Auch das gute Einvernehmen, in dem Bulgarien und die Türkei miteinander leben, schließt nicht jeden argwöhnischen Gedanken aus. Die Ueberrumpelung Adrianopels durch den führenden türkischen Politiker, Enver Bey, ist bei aller Rachegier der Bulgaren, die einen Kriegszug gegen Griechenland selbst über eigenes Gebiet gern sehen würde, doch eine zu eindringliche Mahnung zur Vorsicht.

Auch in Albanien ruhen die Waffen, nachdem ein führender Staatsmann des Landes die einträglichen Regierungsgeschäfte liegen gelassen hat, um sich der Ruhe des albanischen Winters durch den Aufenthalt an der reizenden Riviera zu entziehen — der Karneval von Nizza ist eine Sehenswürdigkeit — der andere aber in einer ehrenvollen Mission die Erfüllung seiner ehrgeizigen Träume erblickt. Essad Pascha zieht eben das Wandern dem ungetriebenen Genusse von Vergnügungen, die ein Kurort bieten kann, vor. Er möchte nicht von der europäischen Publizistik ad acta gelegt werden, ein Schicksal, das den alten Kemal traf. Er ist glücklich, die öffentliche Meinung beschäftigen zu können, selbst wenn diese Meinung keine gute ist. Deshalb hat er den Berichterstatter des „Corriere della Sera“ am Mailänder Bahnhof empfangen und ihm bestimmte Zusicherungen gegeben, sowie eine glückliche Zukunft seines Vaterlandes prognostiziert. Ihm habe man die Einigkeit des albanischen Volkes in diesem historischen Momente zu verdanken, sagte er. Ganz Albanien werde sich wie ein Mann um den neuen Herrscher scharen. Allerdings sei für Albanien eine Regierung von kompetenten und willenskräftigen Männern notwendig, doch könnten diese ohne Unterstützung von einflussreichen Albanern keinen Erfolg erzielen. Er rechne auf eine entsprechende Stellung im Lande auch nach der Ankunft des neuen Fürsten.

Eine kriegerische Aktion wird indessen in Albanien noch notwendig sein, um die südtliche Grenze des Landes zu sichern. Die griechische Bevölkerung widerstrebt den Beschlüssen der Völkervereinigung und wehrt sich verzweifelt gegen ihre Einbeziehung in den albanischen Staat. Zwar hat Venizelos den Abgesandten dieser Stadt den vernünftigen Rat erteilt, nichts gegen die albanische Regierung zu unternehmen, doch, wie man sieht, ohne Erfolg.

Griechenland, das offiziell die epirotischen Griechen geopfert hat, sucht als Zugeständnis hierfür das Verbot der Befestigung der albanischen Küste gegenüber Korfu zu erlangen, wie denn auch Korfu nicht befestigt werden darf. Auch an einen Tausch von Chios und Mytilene um den Besitz des Dodekanes denkt in Griechenland niemand, wie die auf diesen Inseln bereits erfolgten Rekrutenaushreibungen beweisen. Im übrigen findet man dies umso begreiflicher, als der Dodekanes bei weitem nicht denselben Wert hat wie Chios und Mytilene.

In der Frage des Dodekanes steht eine Einigung zwischen Italien und der Türkei bevor. Die Türkei hat bereits die verlangten Konzessionen erteilt. Die hohe Pforte muß nur noch gewisse Verpflichtungen zum Schutz der griechischen Inselbevölkerung übernehmen, um den Besitz der Insel wieder zu erlangen. Damit wäre ein Problem aus der Welt geschafft, das den europäischen Diplomaten viel Kopfzerbrechen bereitet hat.

Vom Tage.

Die Zukunft des Fürsten zu Wied.

Von Graf Spiridon Gopcevic.*

Aus allem kann man schließen, daß Wilhelm I. „von Italiens und Oesterreichs Gnaden Fürst von Albanien“ (ich vermute, daß dies sein amtlicher Titel sein wird), ein Opfer der maßlosen Eitelkeit seiner Frau werden wird. So wie es die Erzherzogin Charlotte war, welche ihren Gatten Ferdinand Max in das megalomane Abenteuer und in den Tod jagte, so ist es hier die Prinzessin Sofie zu Wied, welche um jeden Preis „regierende Fürstin“ oder gar „Königin“ werden will und ihren Gatten veranlaßt hat, alle wohlgemeinten Ratschläge und Abmahnungen in den Wind zu schlagen. Mir selbst sind Mitteilungen aus Albanien zugekommen, die ich — ad salvandum animam meam — in Zeitungen veröffentlichte.

Ein serbischer Amerikaner nämlich, der aus Albanien nach Amerika heimkehrte, teilte mir mit, daß jene Partei, welche sich in Durres und Kavaja so sehr ins Zeug gelegt hatte, daß Albanien an Serbien angeschlossen werden (vermutlich die Orthodoxen, die von einem unabhängigen, also überwiegend mohammedanischen Albanien die Unterdrückung ihrer Religion befürchten) beschloffen habe, sich des Prinzen zu Wied nach seiner Landung durch einen Handstreich zu bemächtigen oder ihn, falls dies nicht möglich sei, mit seiner Begleitung zu erschließen. Nur sind alle Balkanmeldungen immer mit gewisser Vorsicht aufzunehmen, weil dort mehr gesprochen als getan wird und Enten rubelweis aufliegen; aber so ganz unmöglich ist die Sache doch nicht, besonders, wenn der Prinz ohne größere Truppenmacht landen sollte. Ich erinnere an einen ähnlichen Fall aus dem Jahre 1878. Damals beabsichtigte Fürst Nikola seinen feierlichen Einzug in Podgorica zu halten. Durch meinen Freund in Skodra erfuhr ich, daß sich dort im Basar ein Albanese gebrühet habe, er und seine Freunde würden bei dieser Gelegenheit den Fürsten erschließen. Obgleich ich mich gerade damals infolge meiner vorhergegangenen fünf Werke mit dem Fürsten in bitterster Feindschaft befand, hielt ich es doch für meine Pflicht, dem eben in Wien weilenden Minister Rafo Urbica davon Kenntnis zu geben und zu raten, der Fürst möge die Sache untersuchen und seine Vorsichtsmaßregeln gut treffen, denn das spanische Sprichwort sagte: „Hombre prevenido nunca fue vencido“ (ein durch Warnung vorbereiteter Mann wurde noch nie besiegt). Daß an der Sache etwas Wahres gewesen sein muß, beweist der Umstand, daß mir Urbica später für die Warnung dankte und mitteilte, der Fürst habe sich entschlossen, vorläufig Podgorica nicht zu betreten.

Ich wunderte mich auch, daß der Prinz nicht lieber in Skodra residieren wollte, wo ihm die internationale Besatzung Schutz gewähren würde.

Allerdings käme vielleicht da ein anderes Bedenken in Betracht: In Skodra läuft der Fürst Gefahr, von den dort mächtigen Katholiken so verstrickt zu werden, daß es ihn bei den Orthodoxen und Mohammedanern bloßstellen müßte. Durch Klugheit ließe sich allerdings auch dieser Gefahr vorbeugen, wo aber soll der mit den Verhältnissen ganz unbekanntem Fürst aufrichtige und gute Ratgeber finden? Man darf nicht übersehen, daß sich im neuen Fürstentum die Oegen und die Tosken gegenseitig verabscheuen, also alles, was der Fürst im Interesse

den will und ihren Gatten veranlaßt hat, alle wohlgemeinten Ratschläge und Abmahnungen in den Wind zu schlagen. Mir selbst sind Mitteilungen aus Albanien zugekommen, die ich — ad salvandum animam meam — in Zeitungen veröffentlichte.

Ein serbischer Amerikaner nämlich, der aus Albanien nach Amerika heimkehrte, teilte mir mit, daß jene Partei, welche sich in Durres und Kavaja so sehr ins Zeug gelegt hatte, daß Albanien an Serbien angeschlossen werden (vermutlich die Orthodoxen, die von einem unabhängigen, also überwiegend mohammedanischen Albanien die Unterdrückung ihrer Religion befürchten) beschloffen habe, sich des Prinzen zu Wied nach seiner Landung durch einen Handstreich zu bemächtigen oder ihn, falls dies nicht möglich sei, mit seiner Begleitung zu erschließen. Nur sind alle Balkanmeldungen immer mit gewisser Vorsicht aufzunehmen, weil dort mehr gesprochen als getan wird und Enten rubelweis aufliegen; aber so ganz unmöglich ist die Sache doch nicht, besonders, wenn der Prinz ohne größere Truppenmacht landen sollte. Ich erinnere an einen ähnlichen Fall aus dem Jahre 1878. Damals beabsichtigte Fürst Nikola seinen feierlichen Einzug in Podgorica zu halten. Durch meinen Freund in Skodra erfuhr ich, daß sich dort im Basar ein Albanese gebrühet habe, er und seine Freunde würden bei dieser Gelegenheit den Fürsten erschließen. Obgleich ich mich gerade damals infolge meiner vorhergegangenen fünf Werke mit dem Fürsten in bitterster Feindschaft befand, hielt ich es doch für meine Pflicht, dem eben in Wien weilenden Minister Rafo Urbica davon Kenntnis zu geben und zu raten, der Fürst möge die Sache untersuchen und seine Vorsichtsmaßregeln gut treffen, denn das spanische Sprichwort sagte: „Hombre prevenido nunca fue vencido“ (ein durch Warnung vorbereiteter Mann wurde noch nie besiegt). Daß an der Sache etwas Wahres gewesen sein muß, beweist der Umstand, daß mir Urbica später für die Warnung dankte und mitteilte, der Fürst habe sich entschlossen, vorläufig Podgorica nicht zu betreten.

Ich wunderte mich auch, daß der Prinz nicht lieber in Skodra residieren wollte, wo ihm die internationale Besatzung Schutz gewähren würde.

Allerdings käme vielleicht da ein anderes Bedenken in Betracht: In Skodra läuft der Fürst Gefahr, von den dort mächtigen Katholiken so verstrickt zu werden, daß es ihn bei den Orthodoxen und Mohammedanern bloßstellen müßte. Durch Klugheit ließe sich allerdings auch dieser Gefahr vorbeugen, wo aber soll der mit den Verhältnissen ganz unbekanntem Fürst aufrichtige und gute Ratgeber finden? Man darf nicht übersehen, daß sich im neuen Fürstentum die Oegen und die Tosken gegenseitig verabscheuen, also alles, was der Fürst im Interesse

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Bande der Witternachtsjonne.

Von Erich Friesen.

44

Nachdruck verboten.

Doch schon hat er diesen wahnwitzigen Wunsch niedergekämpft. Noch kälter ist sein Blick, noch eifriger seine Stimme, als er mit heißender Fronte sagt:

„Was wünscht die Marquise de Cavalliere von mir? Hat sie nicht genug an ihren Eroberungen dort unten?“

Langsam verändern sich ihre Mienen. Aus dem weichen, hingebenden Lächeln wird ein harter, entschlossener Wille. Klar und stolz begegnen die schwimmenden, blauen Augen seinem zornigen Blick.

Nicht mehr ist er der Schlossherr und sie die aus Mitleid Aufgenommene; nicht mehr er der Beschützer und sie der Schützling.

Nein — Mann und Weib stehen einander gegenüber in voller Gleichberechtigung. Mann und Weib, allein in der stillen Nacht, unter dem klaren Sternenhimmel, fern von jedem lebenden Wesen, frei von jeder beengenden Fessel der Konvention — Aug' in Auge. So ganz nur Mann und Weib in diesem Moment höchster innerer Erregung, daß es ist, als müsse alles Körperliche von ihnen abfallen und ihre Seelen bloßlegen, so daß nur Seele zu Seele spricht — unerschleiert, in nackter Wahrheit.

„Ich verstehe dich nicht“, sagt sie mit einer gebietenden Handbewegung. „Erklär dich deutlicher!“

„Was gibt es da zu erklären?“ lacht er bitter auf.

„Welchen Wert kann die Meinung eines blinden Loren, eines weltentrückten Einsiedlers, wie ich es bin, für dich haben? Wische dich wieder in die lustige Gesellschaft da unten, für die du dich geschmückt hast und zu der du deiner Natur nach gehörst! Was haben wir beide — du und ich — miteinander gemein?“

„Gunnar! Gunnar!“ unterbricht sie ihn mit einem Wehruf.

Er jedoch achtet nicht auf das schmerzvolle Wehen in ihrer Stimme. Fast heiser vor Erregung, fährt er rasch, sich überstürzend, fort:

„Warum versuchst du aufs neue, in meine äußere und innere Einsamkeit einzudringen? Kann nicht wenigstens sie mein stolzes, selbst erschaffenes Eigentum bleiben? Du bist mir ein neuer Beweis dafür, daß es keine Treue beim Weibe gibt, daß es des Weibes innerster Drang ist, uns arme Tropfen von Männern zu sich heranzuziehen, uns eine Welle wie die Hampelmänner nach ihrer Pflanze tanzen zu lassen, um uns dann höhnlachend den Laufpaß zu geben. Als ich zu dieser Erkenntnis kam — vorhin da unten inmitten jener hirnlosen Gesellschaftspuppen, deren Mittelpunkt du bist — da kam es einen Augenblick über mich wie die wilde Verzweiflung. Alles, was mir im Leben nahestand, hat mich verraten: die Braut, der Freund, die Schwester. Und all dies hätte ich vergessen können, wenn du zu

mir gehalten hättest! Du, für deren Reinheit und Treue ich mein Leben eingesetzt hätte! Du, die ich für meinen Stern hielt, der mir Erlösung bringen sollte! O, ich Tor! Ich dreifach blinder Tor!“

Wie erstarrt, hat Ebba diesen Leidenschaftsausbruch über sich ergehen lassen. Sie wollte ihn unterbrechen, wollte ihm sagen, daß er ihr Unrecht tue — aber etwas, das stärker ist als sie, schnürt ihr die Kehle zusammen wie mit würgendem Griff.

Gunnar hat sich im Uebermaß der Erregung auf einen Stuhl fallen lassen und stützt den Kopf auf die Hand; sich mit fast übermenschlicher Anstrengung zur Ruhe zwingend.

Schwüle Pause.

Dann fährt er beherrscher fort:

„Als man mich das erstemal betrog, wo ich liebte und vertraute, flüchtete ich zu den Sternen, deren reine Schöne mich die Schlechtigkeit der Welt ringsum vergesen lassen sollte. Da kamst du mit deiner lockenden Schönheit und zogst mich herab aus meiner mühsam erlangenen Höhe — herab in das Niveau jener frivolen Schwärmer da unten. Wie ein Verdammter sah ich zwischen ihnen, mich selbst und die ganze Welt verachtend. Bis, gleich einem Boten aus Himmelsjöhnen, ein Stern aus finsterner Nacht durchs Fenster zu mir hereingleuchte und mich hinauf rief in jene reinen Regionen, die ich um beinahe willens verlassen wollte. Mein Stern! ... Von nun an habe ich nichts mehr mit den Men-

(Fortsetzung auf Seite 3.)

der einen tun würde, den anderen mißfallen müßte. Scylla und Charybdis! Und wo ist der Steuermann, der durch diese beiden Wirbel sicher hindurchfährt? Albanien besitzt ja keinen einzigen Albaner von höherer Bildung und politischem Verstand! Des Prinzen jegiger Verater Rogga läßt ihn „Albanesisch“ lernen, doch ist nicht gesagt, ob Gegisch oder Toskisch, und so wird sich immer jener Teil, dessen Sprache nicht zuerst gelernt wird, zurückgesetzt und beleidigt fühlen. Des halb tate Prinz Wied gut, beide Sprachen zu gleicher Zeit zu lernen. In Albanien ist es aber sehr gefährlich, jemanden zu beleidigen. Oft genügt dazu eine Lächerlichkeit.

Über noch eine Nachricht ist geeignet, mit Besorgnis in die Zukunft zu blicken: Es heißt, daß die Griechen in Unteritalien 22.000 Mann ihrer Anhänger bewaffnet und in „heilige Bataillone“ eingereiht hätten, deren Aufgabe es sei, nach Abzug der Griechen und nach Einzug des neuen Fürsten den Anschluß an Griechenland zu verkünden und sich mit Gewalt der neuen truppenlosen Regierung zu widersetzen. Das könnte ebenfalls für den Fürsten und das Land recht unangenehme Folgen zeitigen.

Die größte Gefahr droht aber dem Fürsten von Essad Pascha! Zwar kam aus Albanien die Kunde, Essad Pascha habe Ismail Kemal Pascha's Beispiel befolgt und seine Machtvollkommenheit „formell“ zugunsten seines Verwandten Hamdi Bey aufgegeben, allein gleichzeitig erhielt ich von zwei verschiedenen Seiten Mitteilungen, die auf diese Nachricht ein eigentümliches Licht warfen. Beide Mitteilungen stimmen darin überein, daß sie behaupten, Essad Pascha spiele ein verräterisches Spiel und habe den geheimen Hintergedanken sich selbst zum König von Albanien aufzuwerfen. Nur in der Art wie er dies anstellen will, weichen meine beiden Mitteilungen von einander ab. Beide behaupten übereinstimmend, daß Essad Pascha durch seine wiederholten Loyalitätsbetreibungen und Briefe an den Prinzen zu Wied nichts anderes beabsichtige, als diesen in Sicherheit zu wiegen und nach Albanien zu locken, aber gleichzeitig den Mächten Sand in die Augen zu streuen. Was dann folgen soll, wird mir verschiedentlich geschildert: Nach der einen Mitteilung soll es Essad Paschas Absicht sein, den Prinzen mit allen Ehren zu empfangen und bei der ersten guten Gelegenheit — gefangen zu nehmen, um ihn als Geißel gegen Einmischung der Mächte zu halten. Er würde nämlich dann den letzteren zu verstehen geben, daß es um des Prinzen Leben geschehen sei, wenn fremde Truppen in Albanien landen sollten und die dort bereits befindlichen nicht schleunigst zurückgezogen würden. Er rechnet dann damit, daß die Mächte, um des Prinzen Leben zu retten, nachgeben werden.

Die andere Mitteilung schildert seine Absichten anders: Danach wollte Essad Pascha die Regierung des Prinzen Wied ab absurdum führen, indem er ihn zu allen möglichen falschen Schritten bewegen würde, die ihn im Lande unmöglich machen müßten. Essad Pascha rechne nämlich damit, daß der Prinz nach seiner Ankunft in Albanien, dessen Verhältnisse ihm ja gänzlich unbekannt sind, unbedingt eine Person braucht, an die er sich zu halten hätte. Und diese Person würde Essad Pascha sein, weil er in Mittelalbanien gegenwärtig unbeschränkte Macht besitzt und das Heer an seiner Seite hat, das nur ihm ergeben ist (weil von Mohammedanern zusammengesetzt) gegen einen „gaurischen“ Fürsten nur Verachtung hegt, dagegen an Essad Pascha hängt. Letzterer hält es deshalb für sicher, daß der Prinz ihn unbedingt brauchen wird und darauf baut er seinen Plan. Nominell würde der Prinz alle Anordnungen treffen, aber in Wirklichkeit wäre es Essad Pascha, der die Marionette an dem Draht ziehen und lenken würde — natürlich in solcher Weise, wie sie in seine Endziele paßt. Hat der Prinz dann in kürzester Zeit abgewirtschaftet (worüber niemand im Zweifel ist, der die Verhältnisse kennt — die Diplomaten kennen sie natürlich nicht), so würde der Prinz entweder freiwillig gehen oder Essad Pascha dabei nachhelfen. Dann hätte er den Mächten ad oculos gezeigt, daß ein christlicher Herrscher in einem überwiegend mohammedanischen Land (und obenrein einer, der die Verhältnisse gar nicht kennt) völlig unmöglich ist und er rechnet dann mit

der Ermüdung der Mächte, des lieben Friedens halber nachzugeben.

Nach meinem Dafürhalten kann die eine Mitteilung ebenso ihre Begründung haben, wie die andere. Möglicherweise hat Essad Pascha beide in Erwägung gezogen und wird je nach der Sachlage entweder die eine oder die andere zur Ausführung bringen. Aber dabei scheint mir doch, daß Essad Pascha eine Lücke in seiner Rechnung hat; er rechnet nicht mit der immerhin zahlreichen christlichen Bevölkerung und mit den Tosken. Ob ihm deshalb sein Plan, der recht fein angelegt ist, auch gelingen wird, ist nicht sicher. Endlich hat er auch mit dem Wettbewerb Szet Paschas zu rechnen, der anscheinend von Stambul aus unterstützt wird und in Unteritalien mehr Anhang haben soll, als Essad Pascha. Letzterer hat allerdings das voraus, daß er Albanese ist, während Szet Osmanli zu sein scheint.

Wie dem aber auch immer sei, Italien kann damit zufrieden sein; denn da es jetzt selbst einem geistig minder bemittelten Diplomaten schon klar geworden sein dürfte, daß Italien darauf ausgeht ein europäisches Mandat zur Besetzung Albaniens (oder wenigstens Unteritaliens) zu bekommen — darüber lassen die Unbedeutungen in italienischen Blättern über die „wahrscheinliche Notwendigkeit“ einer militärischen Besetzung des Landes und über Vorbereitungen dazu keinen Zweifel — würde die unvermeidliche Anarchie in Albanien kaum Lust haben für fremde Interessen Blut und Geld zu opfern (besonders wo es durch das törichte Abkommen des Grafen Kalnoh mit Italien aus dem Jahre 1887 gebunden ist!) noch weniger irgend eine andere Macht und so bliebe nur Italien, das „im Interesse der Kultur“ an die Besetzung Albaniens gehen könnte, unbekümmert darum, daß es sich dort noch mehr die Finger verbrennen würde als mit der „Besetzung“ von Tripoli und der Cyrenaika! Selbstverständlich würde Italien hoch und teuer versichern, daß es nicht an dauernde Besetzung denke, sondern nur so lange bis „Ordnung“ im Lande hergestellt sei. Aber ganz dasselbe haben England in Ägypten und Frankreich in Tunis schon vor einer Generation gesagt — und beide denken nicht daran ihren Besetzungen ein Ende zu machen.

Dann werden aber auch den famosen österreichischen „Staatsmännern“ die Augen aufgehen, wohin sie gekommen sind, weil sie sich blühdings von Italien ins Schlepptau nehmen lassen und auf alle „Anregungen“ von Rom aus eingingen! Dann natürlich sind sie im wahren Sinne des Wortes eingegangen!

Die Korfareise Kaiser Wilhelms. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kiel: Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ erhielt heute den Befehl, Sonntag um halb 7 Uhr früh nach dem Mittelmeere abzugehen. Sie geht zunächst nach Venedig und trifft dort die letzten Vorbereitungen, um den deutschen Kaiser an Bord zu nehmen, der von Venedig aus seine Reise nach Korfu antreten wird.

Evangelische Gemeinde. Sonntag den 22. d. findet um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags ein Gemeindegottesdienst statt. Nach diesem wird Kindergottesdienst gehalten.

Ein albanischer Sprachkurs für Offiziere. Das Kriegsministerium hat die Aufstellung eines albanischen Sprachkurses für Offiziere in Wien verfügt, der drei Monate währen wird und der die Besucher in die Anfangsgründe der albanischen Dialekte, in die geographischen und ethnographischen Verhältnisse Albaniens einführen soll. Zum Besuch des Kurses wurden 20 Offiziere (Hauptleute und Subalternoffiziere, die sich freiwillig gemeldet haben) bestimmt. Kursleiter ist der Professor der orientalischen Akademie Belmezi.

Offizierschützenverein. Heute um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags Übungschießen mit Repetiergewehren auf 300 und 400 Schritte.

Ermäßigte Karten für die Hoftheater in Wien. An den I. Hoftheatern in Wien sind zum Bezug von Karten zu ermäßigten Preisen nur aktive Admirale, Staboffiziere, Oberoffiziere, Seeführer, Seeladetten und Seespiranten, ferner Marineauditor

und Ärzte berechtigt. Seeführer, Seeladetten und Seespiranten haben nur auf ermäßigte Karten für das Stehparterre Anspruch.

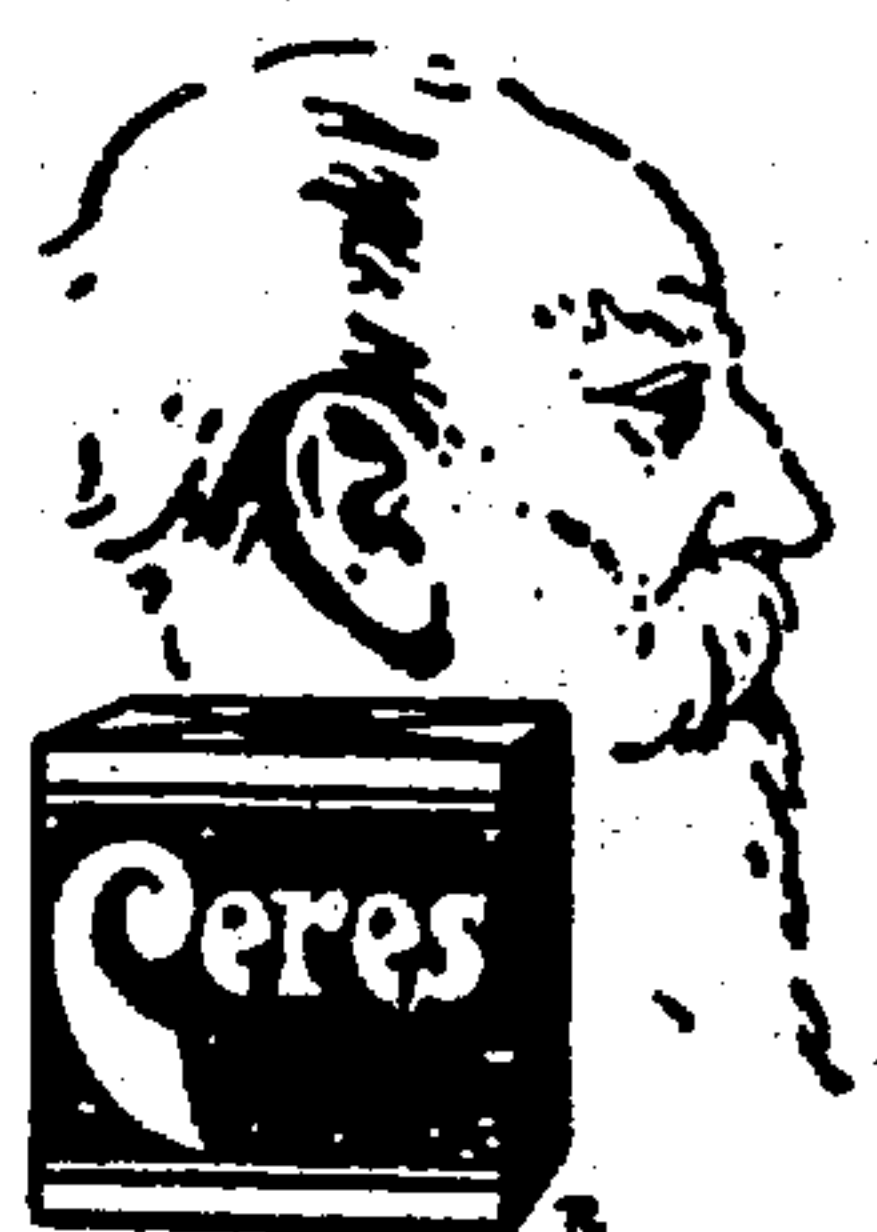
Der Kinderball im Theater. Dieses alljährlich wiederkehrende reizende Fest erfreut sich nicht allein bei unseren Kleinen außerordentlicher Neigung, sondern auch jener der Erwachsenen, die in großer Menge Zeugen des ergötzlichen Reizens zu sein pflegen. Neuer soll der Kinderball Besonderes bieten. Es sind überraschende Kostümgruppen ausgewählt worden, deren Glanz alles im Theater Dagewesene verdunkeln soll. Maestro Prileggi, dem die Leitung auch diesmal übertragen ist, hat dafür einige prächtige Tänze eingeübt. Den Kale-Wall, die Tarantella, der Warentanz, ein Menuett (acht Mädchen in Kleidern aus dem 16. Jahrhundert). Der Blumentanz wird von zwölf Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren getanzt. Schließlich wird man auch bei diesem Anlasse Gelegenheit haben, eine Salonausgabe des Tango kennen zu lernen, jenes Tango, der aus Paris seiner anmutigen und einwandfreien Art wegen den Siegeszug durch die feinsten Kreise der Weltstädte gehalten hat; dann die „Furlana“, die den Tango zu verdrängen beginnt. Alle diese Tänze werden in musterghiliger Weise zu sehen sein. . . . Dieser Kinderball wird am kommenden Dienstag im Theater abgehalten, und niemand soll die Gelegenheit, ihn zu sehen, unbenutzt verstreichen lassen.

Aus unserem Süden. Schon vor zwei Jahren schloß die ungarische Regierung mit der Cunard-Linie einen Vertrag, der eigentlich eine Erneuerung des vorher bestehenden gleichen Vertrages ist und der nun bis zum Jahre 1924 gelten soll. Als wichtig wäre zu betonen jener Punkt im Vertrage, der bestimmt, daß die Cunard-Linie eine ungarische Schiffsahrtsgesellschaft gründen müsse, die eine ständige Verbindung zwischen Fiume und Newyork herstellen soll. — Im kroatischen Sabor kam vor Tagen auch die Angelegenheit der Canadian Pacific Railway zur Sprache, einer Schiffsahrtsgesellschaft, welche sich durch Bestechung aller, die sich bestechen ließen, unrühmlichst hervorgetan hat. Der Abgeordnete Zagorac erhob derartige Beschuldigungen gegen die Gesellschaft, daß ein allgemeines Verlangen gestellt wurde, eine Untersuchung gegen sie einzuleiten, damit alle die Nationen, deren sich die Gesellschaft bediente, aufgedeckt werden. Schon aus den Ausführungen des genannten Abgeordneten ergab sich, daß kroatische Banken die Hand mit im Spiele hatten und selbst Regierungsbeamte vor schmutzigen Agentengeschäften nicht zurückscheuten. Wird nun tatsächlich eine strenge Untersuchung eingeleitet werden, so dürften wohl staunenerregende Sachen an den Tag kommen. — Wie verlautet, sollen in der kommenden Woche zwei serbische Advokaten aus Neufaz in Ungarn nach Marmarosziget kommen, um die Verteidigung im Ruthenenprozeß aufzunehmen. Die beiden Advokaten werden liturgische-orthodoxe Bücher mit sich bringen, aus denen sie den Beweis erbringen wollen, daß in den Büchern, die in orthodoxen serbischen Kirchen in Südbungarn in Verwendung stehen, ein Gebet für den Zaren vorkommt. Das wäre also eine Tatsache, die einerseits keinen Anstoß erregt, andererseits aber unter Anklage gestellt wird. Es ist ja bekannt, daß der Staatsanwalt im Ruthenenprozeß jenes Gebet inkriminierte, während es in Südbungarn nicht nur nicht konfisziert wurde, sondern schon von altersher geduldet wird. — In der ganzen Monarchie ist der kroatische Sabor der einzige Landtag, der unter Mitwirkung der Opposition normal funktioniert. Die Sabormehrheit fördert die Landtagsarbeit konsequent und sehr resolut. Es wird sehr ausdauernd und oft auch in die Nacht hinein gearbeitet; die Interpellationen wurden noch nie auf den nächsten Tag verschoben. Alle müssen pünktlich erledigt werden. Was den Inhalt der Verhandlungen des Sabors anbelangt, wäre hervorzuheben, daß noch niemals in volkswirtschaftlicher Hinsicht so viel geleistet wurde. Sehr erfreulich ist auch die Tatsache, daß man diesmal im Sabor doch ein klein wenig gemäßigter vorgeht. Gewöhnlich ist man von der Verhandlungsweise in Parlamenten, wo es sozusagen im Augenblick zu einem häßlichen Parteienstreit zu kommen pflegt, nicht sehr erbaut, aber auch diesbezüglich muß man feststellen, daß das jetzige Präsidium



Die gesundheitl. Bedeutung des „Ceres-Speisefettes“
 liegt in seiner vollkommenen Reinheit und Unverfälschtheit. Das weiß namentlich der Magen zu schätzen, auch wenn er noch so schwach ist. Denn weil „CERES“-Speisefett rein ist, darum ist es so überaus leicht verdaulich und trägt seine Reinheit ebenso in die Säfte wie ins Blut. Rein bedeutet mithin ebensoviel wie gesund. Schicht „Ceres“ Speisefett zum Kochen, Backen, Braten gleich vorzüglich.

Schreiben Sie um das wichtige Buch: „Die gesundheitliche Bedeutung von Ceresfett“ von Dr. Mielck. Zusendung vollkommen kostenlos unter Beilage unserer schönen Werbemarken. Adresse: „GEORG SCHICHT A.-G. CERESABTEILUNG, AUSSIG.“



des Sabors einen jeden irgendwie unparlamentarischen Ausdruck rügt. Daß aber dieser korrekte Vorgang des Präsidiums auch immer fruchten müßte, darf man freilich nicht glauben; die Parlamente sind ja doch immer Tummelplätze entfesselter Leidenschaften gewesen. — Das halbamtliche Blatt des Fiumaner Gouverneurs „Giornale“ veröffentlicht eine amtliche Zuschrift, die der Gouverneur Graf Wickenburg dem Magistratsdirigenten Ritter von Dardi zukommen ließ. Die Zuschrift betrifft die Finanzgebarung der Fiumaner Stadtgemeinde und enthält höchst bedenkliche Daten. Aus den Ausführungen des Gouverneurs geht hervor, daß die Gemeinde einen Ueberschuß von 2.100.000 Kronen zur Verfügung haben müßte, wenn die Finanzverhältnisse normal wären. Die Gemeinde wirtschaftete jedoch schlecht und verbrauchte für außerordentliche Arbeiten erst einmal den dazu bestimmten Fonds, worauf das Bauamt zu den Gemeindefonds überhaupt griff und sie so schmälerte, daß jetzt nur noch etwa 300.000 Kronen in der Kasse sich befinden.

Die Postpost für S. M. S. „Panther“ wird vom Postamt 1 täglich — Montag ausgenommen — nach Valona abgefertigt.

Schwerer Unfall. Gestern um 3 Uhr morgens ereignete sich im Café Municipio ein schwerer Unfall. Der Gastgeberbegehrte Anton Ragusin aus Pola, 26 Jahre alt, stürzte in ongetrunkenem Zustande aus dem ersten Stockwerke, wo sich die Gelegenheit befindet, aus dem Fenster auf die Straße. Er wurde in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus überführt.

Kränzchen der Deutschen Sängerrunde. Heute findet im Pilsner Urquell das Kränzchen der Deutschen Sängerrunde statt. Nur von Mitgliedern und Spendern eingeführte Gäste haben Zutritt. Stabspersonen sind gerne gesehen. Jene Personen, denen aus Versehen keine Einladung zugekommen sein sollte, wollen sich bei Herrn Karl Jorgo, Via Sergia 21, melden.

Maskenball beim Burget. Heute abends Maskenball in Veruda im Restaurant Burget. Eintritt 50 Heller.

Apolloaal. Heute abends Maskenball im Apolloaal. Anfang 1/2 10 Uhr. Herren zahlen 2 Kronen Eintrittsgeld.

Restaurant Miramar. Es finden täglich Gastspiele der Phantasie- und Schleiertänzerin Selma Paslowka mit ihrer Truppe statt, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird.

Einbruchdiebstahl. Während der Abwesenheit der Hausbesitzerin Frau Maria Domeš, Via Carlo Desfranceschi Nr. 48, erbrachen unbekannte Diebe die Wohnung der Genannten und entwendeten Gegenstände von höherem Werte. Nach den Dieben wird geforscht.

Erzeß. Frau Johanna S, wohnhaft Via Giovia Nr. 30, wurde in einer fremden Wohnung in der Via San Martino 24 verhaftet, weil sie dort aus Eifersucht einen groben Erzeß ausführte.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 51.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Mahoritsch.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Hübler vom Infanterie-Regiment Nr. 87.
Ärztliche Inspektion: Linienarzt Dr. Wobrozka.

Statistik der deutschen Heeresentwicklung.

Seit der Begründung des neuen deutschen Reiches wurde in elf Militärgelegen für die Erhöhung und Vervollkommnung der Wehrmacht Sorge getragen. Im Jahre 1874 betrug die effektive Vermehrung des deutschen Heeres 42.000 Mann; im Jahre 1880 26.000; im Jahre 1887 41.000; im Jahre 1890 18.000; im Jahre 1899 16.000; im Jahre 1905 10.000; im Jahre 1911 11.000; im Jahre 1912 29.000. Vom Jahre 1911 bis 1913 stieg die Zahl um 157.000 Mann. Während im Jahre 1871 das deutsche stehende Heer 401.659 Mann zählte, stieg diese Zahl im Jahre 1911 auf 544.211. Das Gesetz vom 27. März 1911 bezweckte im großen und ganzen nur die Entwicklung der technischen Seite des deutschen Heeres und die damals bewilligten Kredite verteilten sich auf die Zeit von fünf Jahren. Nichtsdestoweniger wurde damals eine Vermehrung des stehenden Heeres um 11.000 Mann erzielt, so daß die Zahl von 625.000 Mann erreicht wurde, somit eine Ueberlegenheit von 73.000 Mann über das Heer Frankreichs (552.000). Im Gesetze des Jahres 1912 war die Schaffung einer Heeresinspektion und zweier Armeekorps vorgesehen zur Sicherung der Grenzen gegen Rußland und Frankreich. Außerdem wurden hundert neue Kompagnien mit Schnellfeuergeschützen gebildet; 123 Infanteriebataillone wurden auf den verstärkten Stand gebracht (von 133 zu 160 Mann). 111 Batterien gingen vom kleinen zum großen Kaliber über. Die zahlenmäßige Vermehrung des Heeres kann mit 30.000 Mann angegeben werden. Mit der Gesetzesvorlage vom 28. April 1913 wurde die Zahl der jährlich ausgeschobenen Rekruten um 63.000 Mann vermehrt, so daß das stehende Heer von 544.211 zu 661.478 Mann wuchs. Diese Zahl wird inbegriffen der in den Gesetzen der Jahre 1911 und 1912 vorgesehenen Heeresvermehrungen im Jahre 1915 erreicht werden.

Hand in Hand damit ging die entsprechende Verstärkung des Offiziers- und Unteroffizierskorps, die Errichtung neuer und Vergrößerung bestehender militärischer Unterrichtsanstalten, die ökonomische Sicherstellung der längerdienenden Unteroffiziere. Die Schießstätten und Exerzierplätze wurden vergrößert, die Herstellung des Kriegsmaterials beschleunigt, die Zahl der Festungen erhöht.

Alles dies ist mit gewaltigen Auslagen verbunden. Die Heereskredite, die das Gesetz des Jahres 1913 enthält, verteilen sich folgendermaßen auf die nächsten Jahre:

	1913/14	1914/15	1915/16	Summe
Weibende Auslagen	54	153	184	393
Einmalige Auslagen	435	285	178	898
Summe	489	438	364	1291

Die einmaligen Kredite, die für die Beschaffung der Kriegszutensilien, für den Bau von Kasernen und Festungen verlangt wurden, belaufen sich somit auf 898 Millionen Mark, die ordentlichen Mehrausgaben auf 393 Millionen Mark.

Drahtnachrichten.

Auflösung des Abgeordnetenhauses?

Wien, 20. Februar. Krakauer Blättern wird aus Wien berichtet, daß die Regierung die unabänderliche Absicht habe, schon Mitte März das Abgeordnetenhaus

aufzulösen, falls die tschechischen Radikalen und die Agrarier die Obstruktion wieder aufnehmen sollten.

Aus dem ungarischen Parlament.

Neueinteilung der Wahlbezirke. — Die Nationalitätenfrage. Budapest, 20. Februar. Präsident von Bethly eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Die Opposition ist abwesend.

Der Referent Szasz unterbreitet den Bericht des Immunitätsausschusses, wonach gegen den Abg. Sümege wegen seines Verhaltens im Laufe der gestrigen Sitzung eine protokollarische Rüge beantragt wird.

Das Haus votiert sodann in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die Neueinteilung der Wahlbezirke. Abg. Julius Bujanovits unterbreitet hierauf eine dringliche Interpellation in Angelegenheit der mit den Rumänenführern gepflogenen Verhandlungen des Ministerpräsidenten. In Begründung seiner Interpellation verweist der Redner auf die Tolleranz, die gegenüber den verschiedenen Nationalitäten in Ungarn stets bekundet wurde und erörtert die große Bedeutung der Nationalitätenfrage. Insbesondere vom Gesichtspunkte der Nationalitäten sollen sich diese aufrichtig ohne jeden Hintergedanken der ungarischen Staatsidee anschließen. Mit Rücksicht auf das große Interesse, mit welchem die Öffentlichkeit die Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit einigen Führern der rumänischen Nationalpartei verfolgt, ersucht der Interpellant den Ministerpräsidenten, über den Gang dieser Verhandlungen und über die Ergebnisse derselben dem Hause Mitteilung zu machen.

Graf Tisza und das Böhmerproblem.

Budapest, 20. Februar. Ministerpräsident Graf Stefan Tisza erklärte, er sei nunmehr in der Lage, in erschöpfender Weise sich über den Gedankenaustausch zu äußern, den er mit den Führern der rumänischen Nationalitätenpartei gepflogen hatte. Die Grundprinzipien, von denen er hiebei ausging, sind, daß der ungarische Nationalstaat die Verwirklichung seines Berufes in der brüderlichen Harmonie mit den im Lande wohnenden Bürgern nicht ungarischer Zunge suche. (Beifall.) Dies geschieht und muß geschehen auf der Basis der Gleichberechtigung und der brüderlichen Gefühle. Die Ermöglichung dieser Vorbedingungen hänge natürlich nicht bloß von der ungarischen Nation, sondern auch von den ungarischen Mitbürgern nichtungarischer Zunge ab. Noch unter dem früheren Ministerpräsidenten habe er, wenn auch nicht auf Grund formeller Betrauung, aber mit dessen Wissen und Einwilligung den persönlichen Gedankenaustausch mit den leitenden Männern der rumänischen Nationalpartei aufgenommen. Diese Besprechungen wurden, nachdem ich Ministerpräsident geworden war, im Oktober und sodann im Dezember und Jänner fortgesetzt. Bei der Besprechung der Details zeigte sich eigentlich nur zwei konkrete Wünsche politischer Natur. Der eine war der, daß gewisse Garantien dafür geboten werden, daß in den weitaus überwiegendem Teile von Rumänien bewohnten Gebieten des Landes rumänische Beamte fungieren und der andere, daß die Rumänen gewisse Garantien erhalten, daß die Wahlbezirke so eingeteilt werden, daß eine größere Anzahl dieser Bezirke eine überwiegende Majorität von rumänischen Wählern habe. Den ersten Punkt war der Ministerpräsident genötigt, a limine zurückzuweisen. (Lebhafte Zustimmung.) Er erklärte allerdings, daß auch er es gerne sehen würde, daß die rumänische Intelligenz an Staatsdienste teilnehme. Er halte es ferner für unbedingt notwendig, daß die mit der Bevölkerung in Berührung kommenden behördlichen

sehen zu tun. Ich habe keinen Freund mehr. Und keine Schwester. Ich habe auch die Liebe aus meinem Herzen gerissen. Ich kann niemand mehr Vertrauen entgegenbringen.“

Namenlose Wehmut schluchzt auf in Ebbas Brust bei seinen letzten Worten. Sie fühlt klar und deutlich: von Sekunde zu Sekunde entfernt der Geliebte sich weiter von ihr.

Und doch will sie den Kopf hochhalten, will sie noch einmal versuchen, ihn von seinem Wahn abzubringen.

„Du bist hart und ungerecht, Gunnar.“
„Hart und ungerecht?“ lacht er bitter auf. „Meinst du das wirklich? Ebba, kennst du die Tragödie meiner Jugend?“

Sie macht eine verneinende Bewegung und preßt die Hand aufs Herz. Ist der Moment gekommen, den sie so lange erhofft und gleichwohl gefürchtet? Der Moment, da sie einen Einblick tun soll hinter die verschlossene Tür seines Herzens?

„So sollst du sie erfahren,“ sagt er ernst, fast feierlich. „Vielleicht wirst du dann anders urteilen.“

Er geht auf Ebba zu, um sie in sein Studierzimmer, dessen Tür nach der Sternwarte führt, zu geleiten, besinnt sich aber eines anderen und deutet mit einer einladenden Geste auf den Stuhl neben dem großen Leseschop.

Doch sie schüttelt schweigend den Kopf. Still lehnt sie am Geländer und wartet, was nun kommen werde.

Die Nacht ist milde. Kein Lüftchen regt sich. Ganz leise nur rauscht in der Ferne die Meeresbrandung. Wie ein heiliger Dom wölbt sich der Sternenshimmel über der dunklen Erde. Und zarte Wohlgerüche hauchen vom Kräutergarten herauf zu den beiden, deren Herzen in heißer Liebe für einander schlagen und die in unsäglicher Verblendung sich weiter und weiter von einander entfernen.

O ihr törichten Menschenkinder! Hat keins von euch den Mut, die Klust, die verletzter Stolz zwischen euch gerissen, zu überspringen, die Hände des anderen zu fassen, sich mit ungestümm Leidenschaft an ihn zu klammern und Klarheit zu verlangen? Bezwingt ihr mit fast übermenschlicher Kraft das wahnsinnige Klopfen eurer Herzen, um über eine Schuld zu verhandeln, die der Vergangenheit angehört und nur noch wie ein graues Gespenst in die sonnenüberstrahlte Gegenwart hereindüstert?

Und Gunnar von Helgeland beginnt zu erzählen: von seiner heiteren Studienzeit und seinem Idealismus, mit dem er Menschen und Dinge ansah. Besonders seinen älteren Freund und Studiengenossen Espolf von Solveg, den er mit der Gloriette eines Helden umgab und dessen brutale Kraft und leichte Lebensauffassung auf den jüngeren, zarter besaiteten Freund eine faszinierende Wirkung ausübte —

„Ich hielt es für eine ideale Freundschaft,“ fährt Gunnar mit gerunzelten Brauen fort. „Ich forl Dieser Glaube an Ideale ist mein Fluch. Selbst jetzt, in

reiferen Jahren, ist es mir noch nicht möglich, die Welt zu sehen, wie sie ist — niedrig, gemein, falsch und heuchlerisch! Ich war ein Idealist in der Freundschaft. Um wieviel mehr in der Liebe!“

Still hat Ebba zugehört. Bei der Erwähnung seiner Liebe zuckt sie leicht zusammen und wirft einen fast scheuen Blick auf ihn.

Er aber starrt ins Weite — hinaus in die Nacht, als sähe er dort das Phantom seiner verlorenen ersten Liebe.

Und als er den unterbrochenen Faden seiner Erzählung wieder aufnimmt, ist es, als spräche er nicht zu dem lebenden Wesen dort neben ihm, sondern zu ihr, dem Schemen aus der Vergangenheit — jener Unbekannten, die nach kurzem Glück solch langwährendes Leid in sein Leben gebracht:

„Ein kleines braunes Geschöpf war es — munter wie eine Gazelle, mit feurigen dunklen Augen und schwarzem Kraushaar —“

Wie ein Schatten aus der Vergangenheit steigt ihre Rivalin vor Ebbas geistigem Auge auf: klein, dunkeläugig und schwarzhaarig — so also muß das Weib aussehen, das den Weg zu seinem Herzen findet! Und die hochgewachsene blonde Frau mit den hellen blauen Augen senkt traurig den Kopf. Ein Seufzer entringt sich ihrer Brust, so laut, so schmerzlich, daß sie ihn rasch durch ein gezwungenes Aufschauen zu maskieren versucht.

(Fortsetzung folgt.)

Organe mit dem Volke in dessen Muttersprache verkehren. (Lebhafte Beifall.) Unmöglich wäre es, diesbezüglich in der Einheitslichkeit des öffentlichen ungarischen Dienstes eine Bresche zu schlagen, so daß dieser in rumänische, serbische und slowakische Gebiete aufgeteilt würde. (Allgemeiner Beifall.) Bezüglich der anderen Fragen erklärte er den Vertretern der Rumänen, daß ihrer eine große Enttäuschung harre, da die Anzahl der Bezirke mit rumänischer Majorität unter keinen Umständen die Zahl 30 überschreiten werde.

Der Ministerpräsident geht sodann zur Darlegung der Details seiner Verhandlungen über und verliest seine diesbezüglichen Aufzeichnungen.

Schließung des Tiroler Landtages.

Innsbruck, 20. Februar. Der Statthalter teilte um 12 Uhr mittags dem Landeshauptmann im Allerhöchsten Auftrage die Schließung des Landtages mit. Wie verkündet, war das Arbeitsprogramm bereits festgestellt, sollte aber gekürzt werden wegen der zur Verfügung stehenden Zeit, wodurch neue Differenzen entstanden.

Die Reise Kaiser Wilhelms.

Berlin, 20. Februar. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, wird die Kaiserjacht „Hohenzollern“ Sonntag die Reise nach Venedig antreten, um für die Ueberrfahrt des Kaisers nach Korfu zur Verfügung zu stehen. Die Reise nach Korfu wird der Kaiser am 22. März antreten.

Prinz Wilhelm zu Wied.

Paris, 19. Februar. Prinz Wilhelm zu Wied ist heute um 10 Uhr abends nach Neu-Wied abgereist.

Neu-Wied, 20. Februar. Prinz Wilhelm zu Wied ist vormittag aus Paris hier eingetroffen. Die albanische Abordnung kommt morgen hier an.

Das Befinden des Königs der Belgier.

Brüssel, 20. Februar. Angesichts des dauernd befriedigenden Zustandes des Königs Albert werden keine weiteren Bulletin veröffentlicht. Unter den Sympathietelegrammen, die der König erhalten hat, befinden sich solche des Kaisers Franz Josef und des Königs Alfonso von Spanien. Der König wohnte vorgestern einem Tanzabend im Schlosse bei, zu dem die Jugend der Aristokratie und des Bürgertums eingeladen erhalten hatten. Der König, der in Generalsuniform, mit dem Arm in der Binde erschienen war, wurde bei seinem Erscheinen lebhaft akklamiert. — In den letzten Stunden hat sich der Zustand des Königs ein wenig verschlechtert. Er spürt im linken Bein, wo ihn das Pferd geschlagen, einen ziemlichen Schmerz.

Izzet Pascha auf Reisen.

Wien, 20. Februar. Izzet Pascha ist heute nach Brüssel abgereist.

Beisehung des Maltheserpriors Fürsten Diechtenstein.

Brünn, 20. Februar. Heute fand in feierlicher Weise die Beisehung des Fürst-Großpriors des souveränen Maltheserritterordens Heinrich Prinz von und zu Diechtenstein in der Familiengruft des Fürst Diechtenstein'schen Geschlechtes statt.

Von der österreichischen Riviera.

Das Abbazianer Kurleben bietet so viel des Schönen, daß es uns nicht Wunder nehmen darf, wenn der vor zwei Jahrzehnten noch fast unbekannt Kurort jetzt in jedem Jahr mehr als 50.000 Besucher hat, Sommergäste, die hier weilen, um Seebäder zu nehmen, Wintergäste, die sich des milden Klimas des Abbazianer Küstenlandes erfreuen. Der eigentliche Winter ist uns hier fremd; Stundenlang kann man, wenn auch auf den Fiumaner Bergen und den Höhen des Monte Maggiore Schnee liegt, im Grünen spazieren, zwischen Palmen, Magnolien, Lorbeerwäldchen, die sich bis hoch hinauf zur Kaiser Jubiläums-Reichstraße ausdehnen, überall Bänke, zum Ausruhen einladend, einen herrlichen Blick auf das blaue Meer gewährend.

Ein Bijou im eigentlichen Sinne des Wortes ist der Park von Abbazia. Wer über Nerven klagt, der komme hierher und er wird in den stillen Vorbergängen des Parks gefunden. Ich habe an keinem der viel gerühmten Orte der italienischen und französischen Riviera einen Park gefunden, der dem von Abbazia gleicht; und mitten im Park in der Villa Angiolini der herrliche, mit acht imposanten ionischen Säulen geschmückte Beseaal, in dem mehr als hundert Zeitungen in allen Sprachen ausliegen.

Die Villa Angiolina war ehemals vom Kronprinzen Rudolf bewohnt; sie gewährt den herrlichsten Ausblick auf Meer und Land; an schönen Tagen spielt die Kapelle vor- und nachmittags vor der Villa, ein lebhafter Corso entwickelt sich; man promeniert bis weit hinaus auf die in den letzten Jahren dem Meere ab-

Spanische Botschaft in Wien.

Madrid, 20. Februar. Der neue spanische Botschafter am Wiener Hofe, Castro y Cajales, hat sich auf seinen neuen Posten begeben.

Verleihung des Adelsstandes an Haackel.

Berlin, 20. Februar. Der berühmte Forscher Ernst Haackel ist in den Adelsstand erhoben worden. Die Herzoge von Meiningen, Koburg und Altenburg haben ihm anlässlich seines Jubiläums das Großkreuz des sächsisch-ernestiniischen Hausordens verliehen, mit dem der erbliche Adel verbunden ist.

Prozeß gegen den Grafen Mielschynski.

Posen, 19. Februar. Graf Mielschynski, der seine Frau und seinen Neffen erschossen hat, wurde heute in Begleitung eines Berliner Kriminalbeamten und seines Hausarztes im Automobil von Grätz nach dem Untersuchungsgefängnis von Mejeritz gebracht, wo morgen die Schwurgerichtsverhandlung gegen ihn beginnt. Die Urteilsfällung wird für Samstag abends erwartet. Der Graf ist sehr krank. Die im Schlosse vorgefundenen Korrespondenzen lassen die Eifersucht des Angeklagten begründet erscheinen.

Mejeritz, 20. Februar. Heute vormittag begann hier der Prozeß gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Mielschynski, der seine Gattin und seinen Neffen durch Gewehrschüsse getötet hat.

Mejeritz, 20. Februar. Im Prozeß gegen den Grafen Mielschynski wurde auf Antrag des Staatsanwalts und mit Zustimmung des Verteidigers die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Neben dem Grafen sitzt auf der Anklagebank ein Arzt. Der Graf, der schon wegen Verleumdung bestraft wurde, antwortet gebeugt und mit matter Stimme. Graf Mielschynski hat laut Anklageschrift in der Nacht vom 20. zum 21. Dezember vorigen Jahres seine Frau und seinen Neffen durch zwei selbständige Handlungen getötet, wobei der Umstand entschuldigend wäre, daß er von den Getöteten gereizt wurde. Das Urteil soll morgen gefällt werden.

Das montenegrinische Regierungsprogramm.

Montenegro will gemeinsam mit Serbien arbeiten und die Idee der Interessengemeinschaft der Balkanstaaten pflegen.

Cetinje, 20. Februar. Das Regierungsprogramm, das nunmehr in der Form einer Broschüre vorliegt, besagt bezüglich der auswärtigen Beziehungen: Wir sind bereit, in gemeinschaftlicher militärischer und diplomatischer Aktion mit Serbien in allen Fragen, welche die beiden Königreiche gleichmäßig interessieren, zur Verwirklichung der legitimen nationalen Aspirationen und zur Wahrung der slawischen Interessen unsere Energie und Kräfte gemeinsam einzusetzen. Wir werden, gemäß den Traditionen Montenegros, nachdrücklich an der südslawischen Solidarität und Gemeinschaft arbeiten und an allen südslawischen Kulturbestrebungen teilnehmen und die Idee der Interessengemeinschaft der Balkanstaaten sorgfältig pflegen. Wir wollen gute und korrekte Beziehungen zu den Nachbar- und den übrigen Staaten unterhalten, mit besonderer Anlehnung an unseren mächtigen Beschützer, das große russische Kaiserreich.

Vollzählung in Neuserbien.

Belgrad, 20. Februar. Nach einer amtlich vorgenommenen Volkszählung wurden in den neuerworbenen serbischen Gebieten 1.489.386 Köpfe gezählt. Nähere Angaben über die Volkszählung stehen noch aus.

Seeresvermehrung in Rußland.

Berlin, 20. Februar. Nach einer Meldung aus Petersburg wird Kriegsminister General Suchomlinow der Duma in geheimer Sitzung eine Vorlage unterbreiten, in welcher bedeutende Geldmittel für die Verstärkung der russischen Seemacht gefordert werden. Drei neue Armeekorps mit entsprechender Artillerie sollen an der Westgrenze aufgestellt werden.

Die russische Geschützfabrik.

Petersburg, 20. Februar. Wie die Petersburger Telegraphenagentur berichtet, ist die Meldung eines englischen Blattes, wonach bei der Perm'schen Geschützfabrik die Firma Armstrong einem französischen Konkurrenten bevorzugt werden sollte, ganz falsch. Die Angelegenheit wird jetzt im Ministerrat behandelt, um dann dem Finanzministerium übergeben zu werden.

Günstige Finanzen Rußlands.

Große Barbestände.

Petersburg, 20. Februar. Der Verweser des Finanzministeriums Bark hielt beim offiziellen Empfang des Personals des Ministeriums eine Rede, worin er auf die solide Finanzlage hinwies, welche auf dem festen Geldsystem und den derzeit größten freien Barbeständen basiert. Bei aller Wahrung des budgetären Gleichgewichtes darf man nicht vor Ausgaben, sie mögen noch so groß erscheinen, zurückschrecken. Denn sie werden hundertfach bezahlt werden. Wir sind uns dabei bewußt, welche riesige noch unberührte Reichtümer in Rußland ihrer Hebung durch unsere Arbeit und unser Kapital harren.

Eine Wahl in England.

London, 19. Februar. Der neue Kanzler des Herzogtums Lancaster und früherer Finanzsekretär des Schatzes, Masterman, der sich als nunmehrige Mitglied der Regierung einer Neuwahl unterziehen mußte, ist gegen seinen unionistischen Gegenkandidaten mit 22 Stimmen unterlegen. Der Ausschlag hatten die Sozialdemokraten gegeben, deren Kandidat 316 Stimmen auf sich vereinigte.

Ein portugiesischer Amnestieentwurf.

Lissabon, 20. Februar. In der Kammer der Abgeordneten brachte der Ministerpräsident Machado einen Amnestieentwurf ein, der sich auf alle wegen politischer Delikte in Untersuchung gezogene oder bereits abgeurteilte Personen bezieht. Die Kammer ging unverzüglich in die Debatte ein. Die Wortführer der Demokraten stimmten dem Entwürfe zu, während die der Rechten wünschten, daß die Amnestie umfassender sei. Machado erklärte, er werde nicht die Kabinetsfrage stellen.

Begnadigung von Sträflingen.

Wien, 20. Februar. Der Kaiser hat 84 Sträflingen der Strafanstalten die Reste der über sie verhängten Strafen nachgelassen. Hievon entfallen auf die Männerstrafanstalt in Capodistria sieben und Gradisca vier.

gewonnene Strandfläche; ihre Fundamentierung war eine Riesearbeit, die mehrere Millionen kostete; auf dem neu gewonnenen Terrain soll im nächsten Jahr ein neues Kurhaus entstehen: „Wenn das nötige Geld da ist“, sagt uns einer der Abbazianer Stadtväter.

Diese Bedenken sind nicht unbegründet, denn die Erhaltung und Verschönerung des Kurortes verschlingt Unsummen. Im vorigen Jahr wurde der Strandweg bedeutend verbreitert, auf demselben eine Palmengasse, ähnlich der von San Remo angelegt; auch das Viktoria-Bad ist neu renoviert worden; es steht in direkter Verbindung mit dem Hotel Stephanie, hat jetzt elektrische Sitzbäder, elektrische Heißbäder, Dampfkaftbäder, eine unter ärztlicher Leitung stehende hydropathische Anstalt, die gut besucht ist.

Den Kranken ist es von großem Vorteil, durch den neu angelegten Verbindungsgang vom Hotel direkt ins Viktoria-Bad gelangen zu können.

Abbazia hat zirka zehn in großem Stile eingerichtete Hotels, die in der Saison stets komplett bewohnt sind; in der Straße von Bolosca nach Sovrana reißt sich Villa an Villa; die meisten nehmen Pensionäre auf; der Preis varierte zwischen 8, 12 und 15 Kronen.

Für Vergnügungen und Sport ist hinreichend gesorgt; im Casino des Strangers in den prächtigen Räumen der Villa Amalia versammelt sich die elegante Welt; man spielt flott wie in den großen Kurorten der französischen Riviera, findet in dem pompös ausgestatteten Beseaal Zeitungen, Journale etc. Das rührige Vergnügungs-Komitee veranstaltet Variete- und Kinematograph-Vorstellungen, Bälle und Reunions,

Tango-Abende, Tombolas und Schönheits-Konkurrenzen; indessen interessanter als Tombolas und Tango ist für den Naturfreund ein Spaziergang längs des Strandes; wohl mehr als 10 Kilometer lang ist diese einzig schöne, vollständig staubfreie Strandpromenade die in städtischer Breite unmittelbar am Meeresstrande führt, den herrlichsten Blick auf das blaue Meer und die Höhen des Monte Maggiore gewährt.

Einen Hochgenuß eigener Art bietet die Besteigung des Monte Maggiore; eine prächtige Alpenstraße führt bis zum Stephanie-Schutzhaus (1400 Meter). Man findet hier Unterkunft und gute Verpflegung.

Beliebter als die Höhenrouten sind Wasserfahrten per Dampfschiff, Barke oder Motorboot, dem Auto des Meeres. Bei schönem Wetter gondelt man gar weit hinaus ins blaue Meer; Myriaden von Salzatomen erfüllen die Luft und wirken namentlich bei Erkrankungen der Respirationsorgane Wunder. Wenn ein leichter Wind das Meer bewegt und weiße Schaumwellen sich an den Strandfelsen brechen, ist der Strand von wunderbarer Schönheit; die Küste, deren Luft mit zahllosen Salzteilchen erfüllt ist, bildet dann das imposanteste Bildwerk der Welt. — Zur Zeit sind mehr als dreißig Ärzte in Abbazia; sie klagen, daß sie wenig zu tun haben; man sieht hier keine Kranken, wie in den anderen südlischen Kurorten, zumeist muntere lebensfrohe Menschen, die sich der Schönheiten der Natur erfreuen.

Der leider zu früh verstorbene Professor Viktorov, der zu den Stammgästen Abbazias gehörte, sagte mir einst: „Es ist für mich erhebend und befelegend, hier früh, wenn noch alles schläft, von meinem Balkon aus

Ulohdfahrten auf der Donau.

Triest, 20. Februar. Die Generaldirektion des Oesterreichischen Ulohd verlaubbart, daß der regelmäßige Dienst auf der Donau am 7. April wieder aufgenommen wird. Vorher werden jedoch zwei Extrafahrten nach den Donauhäfen unternommen werden, und zwar am 25. März und am 1. April.

Die Salzburger Ehen.

Salzburg, 20. Februar. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil des hiesigen Landesgerichtes, mit welchem der Priester und Schriftsteller Hans Kirchsteiger von der Anklage des Vergehens der Religionsführung, begangen durch Vornahme der sogenannten „Salzburger Ehen“, freigesprochen wurde, die Nichtigkeitsbeschwerde ergriffen. Kirchsteiger hat mit seiner Vertretung vor dem Kassationshof den Dr. Emil von Hofmannsthal betraut.

Bahnhofsverbot für ungarische Zeitungen.

Budapest, 20. Februar. Der Handelsminister erklärte, daß die vom Verkauf auf den Bahnhöfen ausgeschlossenen Zeitungen wieder auf den Bahnhöfen verkauft werden dürfen.

Furchtbare Dynamitexplosion.

Eine ganze Fabrikanlage beschädigt.

Sonbon, 20. Februar. In der Dynamitfabrik Nobel in Ardeer bei Glasgow kam es heute zu einer Explosion, wodurch sieben Personen getötet und zwei verletzt wurden.

Glasgow, 20. Februar. Die Dynamitexplosion in Ardeer ereignete sich im Maschinenraum und hat beträchtlichen Schaden an allen Gebäuden der Fabrik angerichtet. Unmittelbar vor der Explosion ging noch ein kleines Mustermagazin in die Luft. Die Explosion soll 40 Kilometer weit zu hören gewesen sein. Die Verletzten wurden mit einem Sonderzuge ins Spital gebracht.

Ein Islanddampfer gesunken.

Die ganze Besatzung ertrunken.

Bremen, 20. Februar. Der Dampfer „Forelle“ der Reederei Heinemann, der vor zwei Monaten eine Reise nach Island unternommen hatte, ist mit seiner 23 Mann zählenden Besatzung gesunken.

Die Befahrung des Panamakanals.

Washington, 19. Februar. Präsident Wilson erklärte heute Besuchern gegenüber, daß schon im kommenden Herbst, lange vor der für den Monat Jänner in Aussicht genommenen formellen Eröffnung Schiffe den Panamakanal befahren würden. Dies sei einer der Gründe für eine rechtzeitige Aufhebung der Klausel, welche die amerikanischen Küstenschiffe von den Kanalgebühren befreit. Der Präsident gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Klausel auch in der jetzigen Session des Kongresses widerrufen werden würde.

Diebstahl eines Postbeutels.

Graz, 20. Februar. Als gestern früh auf dem hiesigen Hauptbahnhofe bei dem aus Wien angekommenen Schnellzug die für Graz bestimmten Posten-

den Sonnenaufgang zu beobachten, zu sehen, wie lange, ehe die Sonne in strahlender Schöne aus dem Meere emporlugt, das Firmament sich rötet, wie die grauen Wolken von goldigen Strahlen umsäumt werden, wie der Meeresspiegel sich rot färbt und von den Strahlen der hoch und höher steigenden Sonne durchleuchtet, einer von Brillanten übersäten Fläche gleicht.

So, ein Sonnenaufgang in Abbazia ist etwas herrliches; selbst der Atheist fühlt sich beim Anblick dieses einzig schönen Naturschauspiels zur Andacht gestimmt — Aber wie wenige erfreuen sich dieses herrlichen Anblickes! Man amüsiert sich zumeist bis lange nach Mitternacht bei Musik, Tanz, Spiel, verschläft die schönen Morgenstunden und wacht erst auf, wenn die Sonne schon hoch am Himmel steht.

Neuerdings will man auch das in Monte-Carlo beliebte Taubenschießen in Abbazia einführen. Die lustig am Strande aufplatternden Möven, die den Kurgästen so viel Freude machen, werden doch diesem unseligen Sport nicht zum Opfer fallen sollen? Es ist oft rührend zu sehen, wie Kinder und alte Leute sich mit den schäönen, weißbefiederten Vögeln amüsieren, sie füttern, zutraulich machen, so daß sie ihnen die Bissen aus der Hand nehmen. Und nun Massenmord aus Mitleid! Das wäre grausam, selbst wenn es nicht unsere reizenden Möven, sondern die ihnen so ähnlichen Tauben betrifft.

Abbazia bietet so viel wirksame Attraktionen, daß es dieses unseligen Sports wohl entraten kann und immer noch ein Magnet bleibt, der Jahr um Jahr viele Tausende anzieht, die Aug und Sinn für echten Naturgenuß haben. Ida Verber.

bungen auf einen Karren verladen wurden und gleichzeitig der Triester Schnellzug einlief, benützten fünf Burschen die kurze Spanne Zeit, während welcher die Postbiener den Karren allein stehen ließen, um einen Postbeutel zu entwenden. Der Beutel enthielt außer re-kommandierten Briefen solche mit Wertsendungen, insbesondere österreichisches und reichsdeutsches Papiergeld. Er war in Wien auf dem Südbahnhofe aufgegeben worden. Die Burschen plünderten auf einer Wiese den Beutel, dessen Inhalt sie untereinander teilten. Bereits vormittags gelang es, zwei der Diebe festzunehmen. Abends wurden noch zwei Komplizen festgenommen, während der fünfte noch nicht ausgeforscht werden konnte. Die Höhe des Schadens ist bisher nicht festgestellt; weil man erst aus Wien ein Verzeichnis der in dem Beutel enthaltenen gewesenen Poststücke abverlangen mußte.

Fünf Kinder im Rauch erstickt.

Marburg, 20. Februar. Bei dem Besitzer Belsak in Ploberberg in den Windischen Büheln spielten fünf Kinder, die unbeaufsichtigt waren, mit Zündhölzchen, wodurch ein Brand entstand. Das Feuer konnte bald gelöscht werden, doch waren alle fünf Kinder bereits im Rauche erstickt.

Mordmord an eine Bettlerin.

Sarajevo, 20. Februar. Eine 22jährige Grundwirtin in Kostajnica lockte eine 60jährige Bettlerin in eine einsame Hütte, erwürgte sie und raubte 120 Kronen, die Barschaft der Bettlerin. Die Mörderin wurde verhaftet.

Tod eines Hundertfünfunddreißigjährigen.

Sarajevo, 20. Februar. In Vitnica (Bosnien) ist der 135jährige Landwirt Spasojevic gestorben.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 20. Februar 1914.

Allgemeine Uebersicht:

Die Druckdifferenzen haben sich seit gestern etwas abgeschwächt, die sekundäre Depression über Oesterreich ist nach E abgezogen.

In der Monarchie meist trüb, stellenweise Regen, mäßige bis frische Winde aus SW-NW, kälter. An der Adria trüb, mäßige unbestimmte Winde, kälter. Die See ist im R ruhig, im S bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Beschleunigt wolkig, mäßige Winde aus dem 2. und 3. Quadranten, geringe Wärmedifferenzen.

Barometerstand	7 Uhr morgens	757.3
	2 „ nachm.	758.0
Temperatur um	7 „ morgens	7.1
	2 „ nachm.	10.5

Regendefizit für Pola: 19.8 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 9.2°. Ausgegeben um 4 Uhr 50 Minuten nachmittags.

Eingefendet.

Das Balkomitee der Gastgewerbegehilfen in Pola spricht auf diesem Wege allen Spendern und Gönnern, sowie allen Damen und Herren, die sich um das Gelingen ihres Balles besonders bemühten, speziell dem löbl. Konfortium der Gastwirte, Hoteliers und Cafetiers, seinen verbindlichsten Dank aus.

Pola, 20. Februar 1914.

Stempelskala
Berechnungstabelle
für Beträge von 4 bis 124.000 Kronen nach Skala II, III, und beide Skalen zusammen ausge-rechnet, vollständig verlässlich, in Buchform ausgestattet.

Papierservietten
Obstteller, Papierhandtücher, Klosett-papier, Zigarettenhüllen etc. etc. etc.

Briefpapier in Blockform.
Zu haben nur in der Papierhandlung

Jos. Krmpotic
POLA
Piazza Carli 1

Kino Ideal

wird dem p. t. Publikum regelmäßig nur an Sonn- und Feiertagen offen stehen während an Werktagen nur ausnahmsweise Vorführungen stattfinden werden. Gegeben werden immer nur Stücke von künstlerischer Bedeutung.

Restaurant Burget

Heute

Maskenball

ff. Pilsner!

Gute Weine!

Krapfen!

Champagner in Glas!

Schweinsfuß!

In Stadt und Land trägt jeder nur den echten **PALMA KAUTSCHUK ABSATZ**

Triest-Barcola und Via Rossetti

zwei kleine Villen unter guten Bedingungen zu verkaufen. — Auskunft bei C. C. Exner, Via Ruggero Manna 3. 30

VERMOUTH BIANCO
HIG-LIFE
ISOLABELLA

ORIGINAL
Generalvertreter für Oesterreich 22

S. Clai .: Pola
Via Sergia 13. Telephon 601.

Die Frau im Spiegel.

Kriminalroman von G. W. Appleton.

(Nachdruck verboten.)

24

Ich werde nicht verfehlen, es zu tun, erwiderte ich so natürlich und ungezwungen, als es mir in diesem Augenblicke möglich war. Dann verbeugte ich mich grüßend vor der schönen Dame und entfernte mich in der gleichen Richtung wie der Baron, aber viel langsameren Schrittes als er.

Das erste Gefühl, das mir zum Bewußtsein kam, war das der Erleichterung. Aber dann überhafteten sich Gefühle der verschiedensten Art in meinem Innern.

Ich beglückwünschte mich zu meiner Reife, mit der ich die Dame angeprochen hatte. Das Ergebnis war nicht ganz so ausgefallen, wie ich es mir vorgestellt hatte. Aber es war immerhin auch nicht entmutigend.

Trotz ihrer ausweichenden Antworten hatte sie doch stillschweigend zugegeben, daß ich in betreff ihrer Identität mich nicht geirrt hatte. Außerdem waren jetzt einige meiner Zweifel zum Schweigen gebracht. Möchte sie heißen, wie sie wollte, sie war sicherlich keine Französin. Möglicherweise war sie nicht die Frau, von der Savotte gesprochen hatte. Ich war zu dem Schlusse, daß sie mit der „Lucette“ identisch sei, ohne hinreichende Gründe, lediglich durch eine Vermutung gelangt.

Eine erfreuliche Einzelheit war die, daß ihre Geistesgegenwart, die sie mich dem Baron als alten Bekannten vorstellen ließ und die zweifellos der Furcht vor Romer entsprungen war, uns offenbar auf gleichen Rang gestellt hatte. Wir hatten nun ein gemeinsames Geheimnis und nichts reißt so schnell die Schranken zwischen Männern und Frauen ein, als gemeinsame Geheimnisse.

Plötzlich rappelte ich mich zusammen. Wurde ich denn schon sentimental? fragte ich mich, und alsbald verbannte ich diesen Gedanken. Nein, keine Spur! Trotzdem kam es mir seltsam vor, daß sie an einem einfachen, unbemittelten Baccalaureus ein solches Interesse haben sollte. Und zum tausendsten Male versuchte ich das unfaßbarste aller Wunder zu erklären: wie sie sich Eingang zu meinem Zimmer verschafft hat. Wir lebten doch nicht in einem Zeitalter der Hexenkünfte und des Zauberspuks, und selbst wenn Zeppelein den einen oder anderen auf dem Luftwege hinwegzaubern konnte, so blieben Backsteinwände doch unveränderte Backsteinwände, so unburdlässig wie je, und höchstens mit Hilfe von Brecheisen konnten Menschen diese physikalische Tatsache entwerfen.

Und doch war das Wunder geschehen! Drei Augenpaare hatte es sich geöffnet. Die Theorie von den Halluzinationen war endgültig verworfen worden. Ich ahnte, daß eine Lösung des Rätsels nahe bevorstand, daß überraschende Wendungen nicht mehr ferne seien, — mit welchem Ergebnis freilich, ob es für mich unheilvoll oder ohne Harm sich erweisen würde, das ruhte in der Zukunft Schoße.

Ich war mittlerweile an einer Droschkenhaltestelle angelangt. Ich sprang in einen Wagen, gab dem Kutscher die Adresse, und wir fuhren der Stadt zu. Als wir am Trafalgar Square vorüberkamen, schoß mir plötzlich ein Gedanke durch den Kopf.

Die St. Martinsbibliothek ist ja in der Nähe, sagte ich mir. Da könnte ich rasch halten lassen und im Nebrett nachschlagen, ob der Baron Romer verheiratet ist oder nicht!

Sofort wies ich den Kutscher an, bei der Bibliothek zu halten, und stieg aus. In weniger als zehn Minuten hatte ich in Erfahrung gebracht, daß der Baron Romer der einzige Sohn eines notorisch verarmten, irischen Landadelmanns und ledig sei.

Wieder erhob sich während des Weiterfahrens die Frage vor mir, wer dieses geheimnisvolle und berückende Weib sein könnte, wenn sie nicht die Frau des Barons war. Und dann: woher stammten die Diamanten, in denen sie an jenem Abend, wo ich sie im Savoyhotel gesehen, strahlte? Wie konnte der Sohn eines mittellosen Edelmannes, der keinen festen Beruf hatte, eine Frau in so verschwenderischer Weise ausstatten? Die Antwort lag nahe und bestätigte meine schlimmsten Befürchtungen. Und ihm sollte ich nun, und zwar als Gleichstehender, gegenüberreten!

Aber was hatte ich bei allem Mißtrauen zu befürchten? Warum sollte ich nicht eine hochmütige Miene aufsetzen und mit ihm umspringen wie mit meinesgleichen?

Am Klub angefangt, entließ ich meinen Wagen. Der Portier sandte meine Karte hinauf, und einen Augenblick später wurde ich in das Besuchszimmer geführt. Fast gleichzeitig trat auch der Baron ein und schloß die Tür hinter sich zu.

Sein Benehmen war nun beinahe freundlich, als er mir die Hand drückte und mich bat, Platz zu nehmen.

Ich werde Ihre Zeit nicht lange in Anspruch nehmen, sagte er. Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie sich die Mühe gemacht haben, bei mir vorzusprechen. Darf ich eine kleine Erfrischung bestellen, Herr Earl?

Nein, danke, erwiderte ich, nunmehr völlig unbefangen.

Wie Sie wünschen, fuhr er fort. Es handelt sich also um Folgendes. Ich brauche wohl nicht vorauszuschieken, daß es Dinge gibt, die man vor Damen nicht gerne bespricht?

Ich war ganz seiner Meinung und teilte es ihm mit.

Daher, fuhr er fort, nahm ich mir die Freiheit, Sie hierher zu bitten. Es ist also ganz richtig, daß ich heute morgen einen Besuch bei diesem Herrn — ä — ä — hol's der Henker! — ich kann den Namen nicht behalten —

Gollibj, bemerkte ich.

Nun ja — ein merkwürdiger Name das, und ich fand auch, daß es ein komischer Kautz war.

Sie waren ihm zuvor nie begegnet, wie ich annehme? warf ich ein.

Ich? Nein, nie. Und es war ein merkwürdiger Umstand, der für mich gleichzeitig ziemlich ernst war, der uns zusammenführte. Darf ich mir die Frage gestatten, wie lange Sie schon in seinen Diensten stehen? Sehr kurze Zeit, antwortete ich, noch keine vierzehn Tage.

Würde es indiskret erscheinen, wenn ich mich nach der Art seiner Beschäftigung oder seines Berufes erkundigte?

Der Grund zu dieser Frage war mir nicht ganz klar. Daher antwortete ich in allgemeiner Weise:

Er hat keinen eigentlichen Beruf, wie ich glaube. Er ist ein bemittelter Herr und —

Ich so? Ich danke Ihnen! Nun, um zum Gegenstande zu kommen, und der berührt Sie persönlich — Sie sind, wie ich glaube, in letzter Zeit in Paris gewesen?

Savohl, sagte ich, nunmehr sehr vorsichtig.

Auf Veranlassung des Herrn — ä — Gollibj?

Gollibj, wenn Sie erlauben. Savohl, auf seine Veranlassung. Meine Reise stand im Zusammenhang mit einem Einbruchsdiebstahle, der in seinem Hause vorgefallen ist. Sie haben wahrscheinlich auch davon gehört.

Der Baron schüttelte langsam das Haupt. Nein, sagte er, ich wüßte mich nicht zu erinnern. Doch halt! Natürlich, ich erinnere mich jetzt — es war mir doch, der Name komme mir bekannt vor. Ich habe etwas davon in den Zeitungen gelesen — ich glaube, es handelte sich um Wertpapiere, die geraubt worden sind. Ist davon die Rede?

Ganz richtig, Herr Baron, erwiderte ich. Französische Papiere im Werte von zwanzigtausend Pfund sind aus seinem Geldschrank entwendet worden.

Und Sie wurden im Zusammenhang mit dieser Affäre nach Paris gesandt? Ich verstehe jetzt. Und Sie sind, wie ich vermute, im Grand Hotel abgestiegen? Savohl, Herr Baron.

So. Nun wollen wir gleich von unserer Angelegenheit reden. Heute morgen erhielt ich einen Brief von einem Freunde in Paris, der mir viel Verdruf verursacht hat. Ich könnte einen weit stärkeren Ausdruck benutzen, aber lassen wir es dabei bewenden. Er enthielt die Mitteilung, daß ein junger Mann namens Earl, der im Grand Hotel wohne und als Privatsekretär eines Londoner Herrn namens Gollibj bekannt sei, welcher in St. Johns Wood wohne —

Einen Moment, unterbrach ich ihn: Keiner Seele im Grand Hotel waren diese Umstände bekannt. Wie ist es dann möglich, daß Ihr Korrespondent damit vertraut war?

Sie stammen von Ihren eigenen Lippen — wenigstens behauptet er es, versetzte der Baron ruhig.

Das ist eine Lüge, rief ich mühend aus. Wollen Sie die Freundlichkeit haben, mir diesen Brief zu zeigen?

Das kann ich in diesem Augenblicke nicht, erwiderte er, weil ich ihn nicht bei mir habe. Es tut mir sehr leid — und es tut mir auch leid, daß Sie sich so aufregen.

Aufregen! rief ich aus. Passen Sie mal auf, Herr Baron! Ich habe schon aus dem Munde des Herrn Gollibj erfahren, welche Beschuldigungen Sie gegen mich erheben. Diese Anschuldigungen sind, ich wiederhole es, ungerechtfertigt, und sind Fabrikate irgend eines — eines — ich will nicht sagen, daß es Ihr Korrespondent ist — aber irgend eines Menschen, den ich nicht kenne. Daß ich Ihren Namen im Zusammenhang mit einer Dame nehme, habe ich bereits Herrn Gollibj erklärt, und er gab sich mit dieser Erklärung völlig zufrieden. Ich habe niemandem Rechenschaft darüber abzulegen.

Worum handelte es sich bei diesem Gespräche, wo Sie meinen Namen nennen hörten?

Ich erzählte ihm in wenig Worten den Inhalt des Gespräches, ohne ihm zu verraten, von wem ich es erfahren hatte. Er zog die Stirne zusammen, dann sagte er, offenbar, um von dem Thema loszukommen:

Sie sind aber mal ein erregbarer junger Mann! Sie werden doch verstehen, daß ich mich für derlei Gespräche interessiere. Ist denn dabei etwas Beleidigendes für Sie?

Nun war ich festgefahren.

Nicht unbedingt, antwortete ich, aber es ist trotzdem ärgerlich, falsch beschuldigt zu werden, insbesondere wenn es sich um anonyme Verdächtigungen handelt. Sie haben sich bei Herrn Gollibj darüber beschwert, daß ich jemand im Grand Hotel erzählt hätte, was ich von Ihnen gehört habe. Diese Behauptung, ich wiederhole es, ist vollständig falsch.

Ich bin völlig bereit, Ihrer Versicherung Glauben zu schenken, Herr Earl, bemerkte er in verständlichem Tone. Bitte, betrachten Sie diese Behauptung als zurückgezogen, wenn Sie es wünschen, mit meinen Entschuldigungen, aber ich würde Ihnen sehr verbunden



Reizende Neuheiten in BALL-u.

GESELLSCHAFTS-SCHUHEN.

ALFRED FRÄNKEL COM.-GES.

GRÖSSTES UNTERNEHMEN SEINER ART IN DER MONARCHIE.

Verkaufsstelle Pola

Via Sergia Nr. 14

20.000 PAAR. WOCHEPRODUKTION.



130 EIGENE FILIALEN.

PENKALA-FÜLLBLEISTIFTE

Zu haben bei

Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli 1.

sein, wenn Sie mir noch eine oder zwei Fragen beantworten wollten.

Gerne, Herr Baron, wenn es in meiner Macht liegt, es zu tun, sagte ich, ganz erfreut darüber, daß ich schließlich doch zu meinem Rechte gekommen war.

Gut, versetzte er, haben Sie eine Ahnung, wer es war, der diese Diskussion über mich und jene Dame geführt hat?

Sch überlegte einen Augenblick.

Ja, wenigstens kann ich Ihnen einen Begriff von einem der beiden geben. Sie brauchen dazu nur mich selber anzusehen.

Wieso denn?

Indem einer der Herren eine auffallende Ähnlichkeit mit mir selbst hat.

Der Baron nagte ärgerlich an seiner Unterlippe.

Hm, sagte er, ich bin Ihnen sehr verbunden, Herr Lart. Und nun, zu der Dame! Sie nannten Sie Lucette, nicht wahr?

Sawohl, Herr Baron.

Aus dem, was Sie von der Unterhaltung erfuhren, konnten Sie sich keine Meinung über die Person dieser Dame machen?

Nicht die geringste, auch interessierte es mich nicht.

Schade. Nun, Herr Lart, ich kann Ihnen nur wiederholen, daß ich Ihnen für Ihre Mitteilungen sehr verbunden bin und hoffe, Ihnen keine Unannehmlichkeiten bereitet zu haben.

Nicht im geringsten, Herr Baron, erwiderte ich, wenn Sie jetzt nur Ihren falschen Verdacht aufgegeben haben.

Vollständig, Herr Lart, versetzte er. Bitte wollen Sie meine Entschuldigungen entgegennehmen und die alberne Geschichte vergessen!

Er schüttelte mir lebenswürdig die Hand und führte mich bis zur Türe, wo ich mich verbeugte und das Zimmer verließ.

Als ich die Treppe hinunterstieg, kam mir ein Herr entgegen. Ich blieb vor Erstaunen stehen und

starrte ihn an, als ob ich meinen Augen nicht traute, denn vor mir stand, als sehe ich mich in einem Spiegel, mein vollendetes Ebenbild.

23.

Nicht nur in Gestalt und Gesichtszügen, sondern selbst in der Kleidung gleich mir der Mensch, selbst der Stoff seines Anzuges bis zu den Knöpfen schienen eine Kopie der meinigen zu sein. Ja sogar seine Schuhe hatten dieselbe braune Nuance, wie die meinigen. Nichts hätte erlaunterlicher sein können, wenigstens für mich, denn er trug deutlich eine große Verlegenheit zur Schau, als er an mir vorüberging und durch die Türe des Vestibüls verschwand.

Tausend gegen eins zu wetten, dachte ich, ist das der Mann, der die gestohlenen Papiere präsentiert und das Geld dafür in Empfang genommen hat. Er hat sich genau nach mir gekleidet, um mir zu gleichen. Kein Wunder, daß der Kassier in Paris mich als den Schuldigen bezeichnet hat.

Jetzt allmählich begann ich die Fäden des Komplottes zu entwirren. Im Falle des Mißlingens wäre diese Ähnlichkeit benützt worden, um die Schuld auf mich zu schieben, und ich verdanke es nur einem günstigen Zufall, daß ich bis jetzt noch heil und unverfehrt aus der Affäre hervorgegangen war. Jetzt hegte ich nicht den geringsten Zweifel mehr, daß ich in eine gigantische Verschwörung verwickelt war, die von einem genialen Geiste ausgeheckt worden war und deren Verlauf zu meinem Ruin führen konnte.

Bis jetzt hatte ich indes Glück gehabt. Es war ein auf- und anregendes Spiel, und ich wollte meinem guten Sterne vertrauen und die Sache durchschauen, wie sie sich auch gestalten mochte.

So war ich, in Gedanken versunken, bis zum Piccadilly-Zirkus hinuntergeschlendert, als mir eine Inhaltstafel der Abendzeitungen in die Augen fiel. Ich las unter anderem darauf die Worte:

Pariser Juwelenraub: Eine neue Verhaftung.

Ich kaufte mir sofort eine Zeitung und fand darin

die Nachricht, daß ein Amerikaner, der Coddington zu heißen vorgab, ein Gast des Hotel Continental, von einem Zimmermädchen beobachtet worden war, wie er um die Zeit, wo der Juwelenraub stattfand, aus dem Schlafzimmer der Großfürstin Alexandra herausgekommen war. Er gab die Erklärung ab, daß er den Gang mit dem darüberliegenden verwechselt habe, wo er sein Zimmer hatte, und er beteuerte bei seiner Verhaftung energisch seine Unschuld.

Diese Nachricht brachte mir keine Aufklärung. Daher steckte ich die Zeitung in die Tasche und schlenderte zum Strande. Hier fiel mir wieder Richards Auftrag und Geschenk ein, und ich beschloß, da ich ohnehin in der Stadt nichts mehr zu tun hatte, wieder nach St. Johns Wood zurückzukehren.

Als ich das Haus betrat, begegnete ich keiner Seele. Es machte einen unnatürlich ruhigen Eindruck auf mich. Ich begab mich auf mein Zimmer und klingelte. Nach wenigen Minuten erschien Marie mit strahlendem Gesicht.

Schon so frühzeitig zurück, Herr Lart? sagte sie. Ich dachte, Sie würden heute Abend ins Theater oder in eine Musikhalle gehen.

Das ist schon noch möglich, Marie, erwiderte ich. Ist Herr Goliby zu Hause?

Ich weiß nicht, wo er ist. Ich habe ihn seit heute morgen nicht mehr gesehen.

Und Sawkins? Ich bin ihm drunten nicht begegnet.

O der! Der hat heute Ausgang, und die Köchin auch, und der Diener. Ein sauberer Kerl ist er, nie hat er sich mit uns unterhalten und wozu er eigentlich da ist, weiß ich auch nicht. Den ganzen Tag sitzt er da und dreht die Daumen und ist sich voll, als sei er am Verhungern. Solch ein Haus hab ich mein Lebtag nicht gesehen, nie ein Besuch, keine Seele zum Essen, seit ich im Dienste bin.

(Fortsetzung folgt.)

K. K. priv. Oesterreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

KUNDMACHUNG.

Die achtundfünfzigste ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe findet

Donnerstag, den 2. April d. J., abends 5 Uhr

im grossen Festsale des Oesterreichischen Ingenieur- und Architektenvereines (I., Eschenbachgasse 9) statt.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Jahresbericht des Verwaltungsrates.
2. Bericht des Revisions-Ausschusses über den Rechnungsabschluß des Jahres 1913 und Beschlußfassung über denselben.
3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reinertragnisses des Jahres 1913.
4. Antrag auf Erhöhung des Grundkapitales der Gesellschaft von 150 Millionen auf 170 Millionen Kronen durch Ausgabe von 62.500 auf den Nominalbetrag von 320 Kronen lautenden Aktien, auf Änderung der damit zusammenhängenden Paragraphe der Statuten und Beschlußfassung über die näheren Bestimmungen der Hinausgabe der Aktien.
5. Beschlußfassung über die Wahlen in den Verwaltungsrat.
6. Wahl des Revisions-Ausschusses für das Jahr 1914.

Die stimmberechtigten Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilzunehmen wünschen, werden hiemit eingeladen, ihre Aktien samt Coupons oder die deren Stelle vertretenden Depotscheine der Anstalt **spätestens am 5. März d. J.** als dem statutenmäßigen Endtermine zu deponieren, und zwar:

- in Wien bei der Liquidatur der Anstalt (I., Am Hof 6) an Wochentagen von 9—12 Uhr,
- Bozen, Bregenz, Brünn, Feldkirch, Gablonz, Görz, Innsbruck, Karlsbad, Klagenfurt, Laibach, Lemberg, Mähr.-Ostrau, Olmütz, Pola, Prag, Reichenberg, Teplitz, Triest, Troppan und Warnsdorf bei den Filialen der Anstalt,
- Budapest bei der Ungarischen Allgemeinen Creditbank,
- Berlin bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft oder bei der Bank für Handel und Industrie oder bei S. Bleichröder oder bei Mendelssohn & Co.,
- Breslau bei dem Schlesischen Bankverein oder bei E. Heimann,
- Dresden bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung Dresden,
- Frankfurt a. M. bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft oder bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,
- Hamburg bei der Norddeutschen Bank in Hamburg oder bei L. Behrens & Söhne oder bei M. M. Warburg & Co.,
- Köln bei Sal. Oppenheim jr. & Co.,
- Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt oder bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,
- München bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank oder bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie oder bei Merck, Finck & Co.,
- Paris bei De Rothschild Frères.

Die Aktien oder Depotscheine sind arithmetisch geordnet bei der unterzeichneten Anstalt mittels einer einfachen, bei den auswärtigen Deponierungsstellen mittels doppelter Konsignation einzureichen. Dem Einreicher wird hierüber eine Empfangsbestätigung erfolgt, gegen welche nach abgehaltener Generalversammlung die Aktien oder Depotscheine rückgestellt werden.

Je fünfundzwanzig Aktien geben das Recht auf eine Stimme. Mehrere Besitzer von weniger als fünfundzwanzig Aktien können aus ihrer Mitte einen gemeinschaftlichen Bevollmächtigten ernennen, der an der Generalversammlung teilnehmen kann, wenn die Zahl der von ihm vertretenen Aktien wenigstens fünfundzwanzig beträgt.

Wünscht ein Aktionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Aktionär auszuüben, so hat er die betreffende, auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte auszustellen und eigenhändig zu unterschreiben.

Diejenigen Herren Aktionäre, welche hienach in den Besitz von durch Vollmacht übertragenen Stimmen gelangen, haben die an sie übertragenen Legitimationskarten (Vollmachten-Urkunden) spätestens einen Tag vor der Generalversammlung der Direktion einzuhandigen. Dieselben werden demzufolge eingeladen, die eigenen und die an sie übertragenen Legitimationskarten vom 26. März bis inklusive 1. April d. J. in der Liquidatur der Anstalt während der oben erwähnten Stunden abzugeben, wogegen ihnen eine die Gesamtzahl der von ihnen zu führenden Stimmen ausweisende Legitimationskarte ausgefolgt werden wird.

K. K. priv. Oesterreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe.

Wien, am 17. Februar 1914.

Schmidts Befehzirkel, Toro

Bietet für die langen Winterabende: Die Fliegenden Blätter, Das Buch für Alle, Gartenlaube, Das Interessante Blatt, Die Woche, Österreichs illustrierte Zeitung, Ueber Land und Meer, Reggenborfers humoristische Blätter, Weltans Unter- sum. — Jeden Freitag und Samstag Wechsel der Journale. — Niedrigster Abonnementspreis von 40 Heller aufwärts. Man bittet Prospekte zu verlangen.

Kleiner Anzeiger

- Bedienerin** gesucht. Via Ercole 21, Mezzanin rechts. 362
- Zu vermieten:** Zimmer, Küche, Kabinett per sofort an kinder- loses Ehepaar. Via Stancovich Nr. 22. 363
- Schönes Ballen-Zimmer**, ummöbliert, mit freiem Eingang zu vermieten. Via Dignano 38, 1. St. 366
- Mittwoch** wurde eine goldene Kette mit zwei Anhängern am Wege von der Marineschule bis zum Dominikaner- kloster verloren. Abzugeben gegen Belohnung Policarpo Nr. 200, parterre rechts. 367
- Wett möbliertes Zimmer** ab 1. März zu vermieten. Via Me- jenghi 23. 369
- Melling-Kastlutter**, vier einfache und ein einarmiger, sehr billig zu verkaufen. Sandwehrlaserne Policarpo. 94
- Kelnerin** wird möbliertes Zimmer mit Verpflegung. Anträge mit Preisangabe unter „N. Nr. 15“ an die Admini- stration. 355
- Suche** braves deutschsprechendes Mädchen für Alles oder Be- dienerin. Via Ruzio Nr. 11, 1. Stod. 357
- Möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang zu vermieten. Anzuzfragen Piazza Verdi 6, hochparterre links. 360
- Möbliertes Zimmer** mit ein oder zwei Betten zu vermieten. Via Cenide 9, 2. Stod rechts. 361
- Mädchen für Alles** gesucht. Via Marianna 11, 3. Stod. 343
- Wohnung** mit Zimmer und Küche, Wasser und separiertem Eingang ab 1. März zu vermieten. Via Tartini 18. 352
- Möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang zu vermieten. Via Dante 15, 1. Stod rechts. 339
- Zu vermieten** möbliertes Zimmer, parterriert, mit Gas, in schöner Lage. Clivo S. Stefano 9, 2. St. 334
- Schöne Wohnungen**, bestehend aus 3 Zimmern, 1-2 Kabi- netten, Küche und Zubehör, zu vermieten. Via Campomazgio Nr. 41, 1. Stod. 341
- Villa Toscana**, hochparterre, zu vermieten. Topfblumen und Palmen erhältlich. Auskunft erteilt Gärtner. 40
- Villenwohnung** ab 1. März zu vermieten. Dieselbe besteht aus 6 Zimmern, Veranda, Bad, Nebenräume, Gar- ten. Via Ruzio, Villa „Maria“, 1. Stod. Anzuzfragen im Parterre von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. 51
- Elegante sonnige Wohnung**, 4 Zimmer, Küche, großes Diener- zimmer, eingerichtetes Bad, elek- trisches Licht, Gas, Wasser, Keller, Dachboden Waschküche und Garten. Einzige Partei. Für 1. März 1914 zu vergeben. Adresse in der Administration. 61
- Schön möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Sacea 8. 64
- Suche** ein deutsches oder italienisches Mädchen für Alles, welche schon Kenntnisse in der Verrichtung häuslicher Arbeiten besitzt und Liebe zu Kindern hat. Anzuzfragen von 4-5 Uhr nachm. Via Ercole 12 a, 1. Stod. 342

Das P. L. Publikum wolle sich gelegentlich vor Ankauf oder Verkauf von Villen, Häusern und Baugeländen, Vermietung von Wohnungen und möblierten Zimmern, sowie für Hypothekendarlehen, Inkasso von Krediten, vertrauensvoll an das „Bureau de Informa- tion“, Pola, Via Carducci Nr. 55, wenden.

Die Original-Faschingszeitung der Münchner Neuesten Nachrichten ist als älteste und beste weltbekannt. Vorrätig in der **Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).**

Ich bringe den p. t. Kunden höfl. zur gefälligen Kenntnis, daß ich in der

Markthalle

Stand Nr. 33

eine Filiale eröffnet habe, in welcher mein bestbekanntes und reines

KORNBROT

stets frisch zum Verkaufe gelangt. Um gütigen Zuspruch bittet

F. Forbelský
Bäckermeister, Via Verudella 11

Erstklassiges Fabriksunternehmen Oesterreichs

sucht einen tüchtigen **Vertreter**, welcher beim k. u. k. Seearsenalskommando, Pola, sehr gut eingeführt ist Die Firma ist schon seit Jahrzehnten Lieferant der Marine. Zuschriften mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Referenzen unter „Tätig T. 1209“ an Haasenstein & Vogler A.-G., Wien I.

Männer und Frauen, die bei

Harnröhrenleiden

(Ausfluß frisch und veraltet) alles umsonst angewandt, verlan- gen sofort kostenlos Auskunft über eine ganz unschädliche, überall leicht durchzuführende Kur in verschlossenem Kuvert ohne jeden Aufdruck. Heilung in zirka 10 Tagen. Preis sehr mäßig. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Dr. med. H. Seemann in Sommerfeld 103 (Bez. Frankfurt-Oder). Zusendung der erforderlichen Heilmittel erfolgt bei Bestellung durch Wiener oder Budapesters Versandstelle, daher jede Zollschwierigkeit ausgeschlossen. 49

Im Tapezierer- und Dekorateur- Geschäft

N. Perković

Via Carducci 37

sind fertige **moderne Divans** und **einfache Ottomanen** stets erhält- lich. Am Lager sind auch alle ähnlichen Einrichtungsgegenstände. Bestellungen und Ausbesserungen zu billigsten Preisen. 89

Wer in der

Klassenlotterie

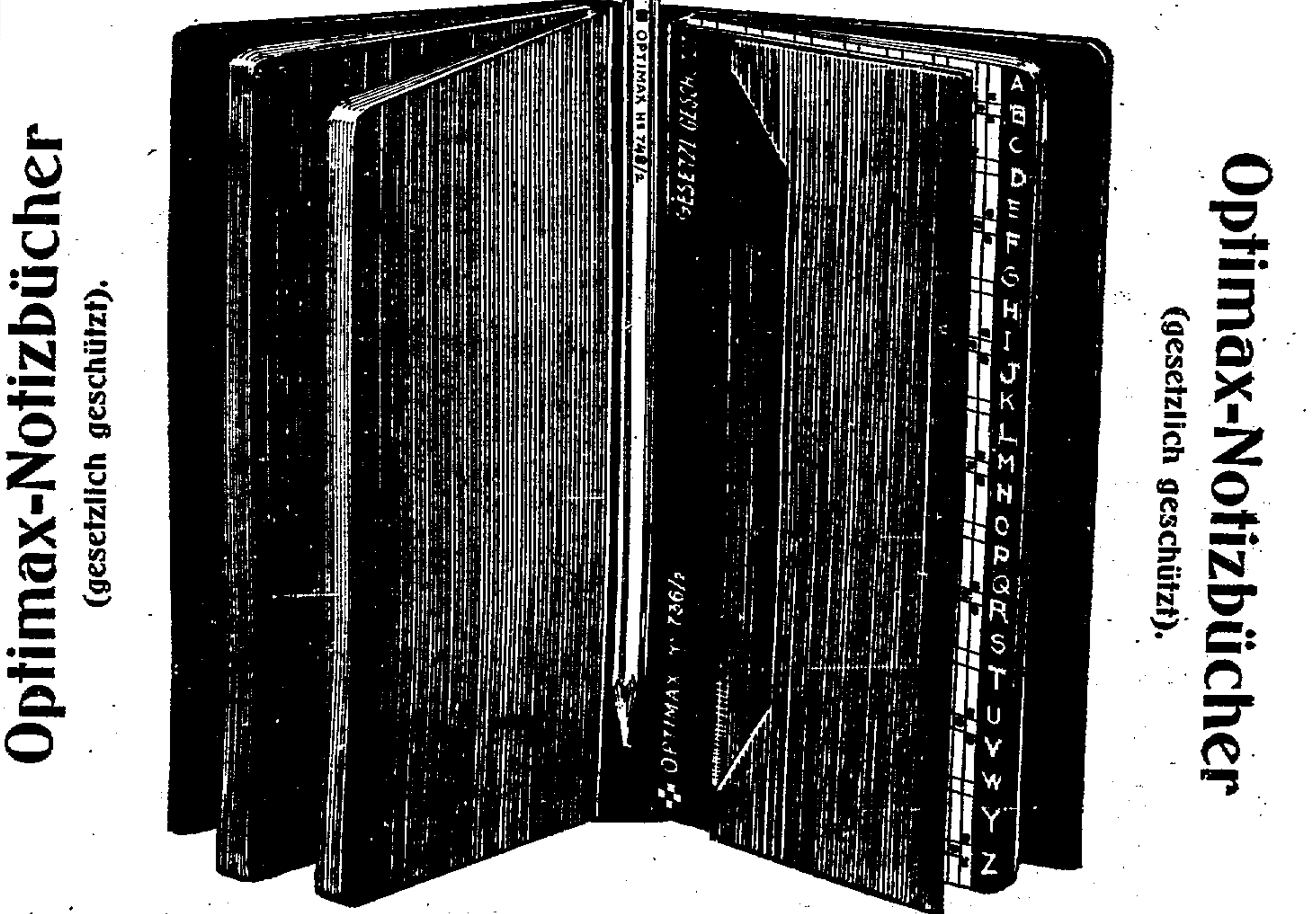
gewinnen will und ein Los besitzt, verlange die Gratiszusendung einer Probenummer von „Fortuna“, Wien I., Ledererhof 2.

„Ecco-Sterkin“ ersetzt Putz- u. Scheuer- seife und reinigt alles.

Jede Hausfrau verlange bei ihrem Lieferanten **Ecco-Sterkin**

Pachleitner & Co. Triest
Fabrik von Waschseifen und chem. Produkte.
„ECCO“ ges. gesch. Marke. 39

Empfiehl die Einführung einer hervorragenden Neuheit!



Bestehen aus einer mit größter Sorgfalt aus bestem Material gearbeiteten Lederdecke — mit einer Rücken- konstruktion — welche bis vier auswechselbare Notiz- bücher verschiedener Einatur oder drei derselben mit einer solid gearbeiteten Doppeltasche, sowie einen Blei- oder Lintienstift (beliebiger Stärke) festhält.

Diese Optimax-Lederdecken werden in drei Schmal- hochform-Größen, drei gewöhnlichen Größen, drei Größen mit Umschlagklappe sowie zu denselben styl- gerecht und haarstark passende Bücher in folgenden Einaturen geliefert: Einert 5 Millimeter, Karriert 4 Millimeter und perforierte Blocks für alle Größen. Kassabuch, Hauptbuch und Index in je drei Größen, Amerikanische Haushaltung, Amerikanisches Reisebuch, Amerikanisches Journal je eine Größe.

Alle vorstehenden Sorten sind als einzelne Bücher ebenso gebrauchsfertig, als zur Verbindung mehrerer Bücher (verschiedener Einatur) mit der Lederdecke. Die große Auswahl der Einaturen ermöglicht die ver- schiedenste zweckdienliche Verwendung, als Notizbuch,

zur Anlage einer Taschenbuchhaltung, als Haushaltungs- und Kassebuch und die Sorten mit Umschlagklappe er- fassen gleichzeitig Banknoten- und Brieftasche.

Wie bei allen vom Optimax-Werk gelieferten Bü- chern sind auch bei diesen Notizbüchern an den Schnitte- färbungen die Einaturen sofort erkennbar, was bei Benutzung derselben große Erleichterung bietet.

In billigerer Ausführung ist auch ein breittelliges Notizbuch in zwei Größen, sowie ein viertelliges in einer Größe für amerikanische Buchhaltung sehr emp- fehlenswert.

Auch bei diesen Notizbüchern ermöglicht die Rücken- konstruktion (ohne Benutzung der Rückenstütze, welche nur dünneren Bleistift aufnimmt) die Einlage einer Füllfeder, eines Blei- oder Lintienstiftes in beliebiger Stärke.

Fixierte Preise: Einzelne Blocks oder Notes je nach Sorte, Größe und Einaturung 20 Heller bis Kr. 1.— Komplet 80 Heller bis Kr. 9.—

Zu haben in der Papierhandlung **Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1.**